



London unternommen hat? Hoffentlich hört man recht bald noch mehr in der gleichen Richtung!

## Der italienisch-türkische Krieg.

Wenn die türkischen Berichte Glauben verdienen, fügen die Italiener in der Stadt Tripolis wie in einer Art Mausefalle, nachdem sie von den Arabern und Türken aus allen vorgelegenen Positionen verdrängt worden sind. Es wird aber gegenüber diesen türkischen Meldungen ein ebenso großes Mißtrauen geboten sein, wie gegenüber den amtlichen italienischen, auf die sicher der bekannte Ausspruch zutrifft: „gelogen wie telegraphiert“. Eins steht sicher fest: der italienische Hurratriotismus, der sich über alle völkerrrechtliche Bedenken leicht hinwegsetzt, hat bereits einen Gefäß der Genüchterung weichen müssen, das vom Stadium des grauen Elends nicht weit entfernt ist.

### Aus Tripolis

liegen folgende Siegesnachrichten aus türkischer Quelle vor:

Konstantinopel, 31. Okt. Das Kriegsministerium veröffentlicht folgendes Telegramm des Kommandanten von Tripolis: In der Nacht vom 28. Oktober unternahm Truppen und Freiwillige einen allgemeinen Sturm gegen die italienischen Stellungen, wobei sie die Verteidigungslinie der Italiener an einzelnen Punkten durchbrachen. Ein Teil der Angreifer drang durch die Palmenhaine hindurch bis zur Stadt. Der türkische rechte Flügel durchbrach nach längerem heftigen Angriff in alle Verteidigungslinien des Feindes, der zurückgeworfen wurde. Der Feind konnte den gegen die Befestigungen von Said Misri und Hani gerichteten Sturmangriffen nicht standhalten, räumte die Forts und floh. Truppen und Freiwillige besetzten die Positionen und nahmen die Verfolgung der Flüchtigen auf. Der Feind eröffnete aus seiner Stellung hinter der Verteidigungslinie das Feuer mit seinen Schnellfeuergeschützen und Mitrailleusen und wurde hierbei von der in den Verschanzungen verborgenen Infanterie unterstützt. Trotzdem legten die ottomanischen Truppen großen Mut an den Tag und brachten nur durch das Geschützfeuer die Festungen zu Fall, auf denen jedoch die ottomanische Flagge gehißt wurde. Die Verluste des Feindes sind unbekannt. Die Türken hatten etwa 40 bis 50 Tote und etwa hundert Verwundete.

Konstantinopel, 31. Okt. (Meldung des „Wiener K. K. Telegr. Korrespondenz“). Einer telegraphischen Mitteilung nach hat es folgende behauptet die Italiener die Forts Said Misri und Hani bis in die Nacht zum 28. d., worauf sie sie räumten. — Der Minister glaube, daß die Wiedereroberung von Tripolis melten zu können. Die heute abend hier verbreiteten Nachrichten verurteilten in Siambal freudigste Erregung.

Der Sultan hat den türkischen Soldaten vor Tripolis seinen Gruß übermittelt und seine Genugtuung über ihre tapferere Haltung ausgedrückt. — „Kam“ und „Jeni Gazette“ verzeichnen Gerichte von neuen Kämpfen bei Benghafi und Derna. Hierbei sollen die Italiener hinter die Verteidigungslinie von Benghafi und Derna zurückgegangen sein.

Ein amtlicher italienischer Bericht der „Agenzia Stefani“ vom Dienstag besagt: Der heutige Tag ist ruhig verlaufen. Der Wind wehte aus der Wüste östlich sehr stark, und daher konnten die Flugzeuge, die zu einem Entsendungsauftrag aufzogen, nur 5 bis 6 Kilometer über die italienischen Reiben hinausgelangen. Innerhalb dieses Umkreises wurde keine Annäherung der Feinde bemerkt. — Der Dampfer „Vostina“ ist mit den fremden Militär- und Munitionssachen an Bord von Tobruk, Derna und Benghafi hier eingetroffen und hat Nachrichten mitgebracht, daß in den genannten Orten alles seinen gewohnten Gang nehme. Die Organisation des Dienstes auf der Basis von Tripolis ist schnell und regelmäßig vor sich gegangen und kann nimmere als vollendet gelten. Für die Truppen sind reichlich Lebensmittel, für die Tiere reichlich Futtermittel vorhanden. Mit der Ausschiffung von Truppen wird fortgefahren.

Wie die „Times“ aus Tripolis meldet, treffen dort täglich italienische Truppentransporte ein. Dienstag nachmittag begannen die Türken die Stadt mit zwei Geschützen zu beschießen, aber die Italiener nahmen die Schüsse weg.

Nach einer aus Tripolis, 31. Oktober nachts datierten Depesche der „Agenzia Stefani“ hat während des Dienstags kein Angriff stattgefunden. Da der Wind Erkundungsfähige verhinerte, war es unmöglich, etwaige Veränderungen der feindlichen Stellung zu verfolgen. In Tripolis geht alles seinen regelrechten Lauf. Aus Rom liegt nichts Neues vor.

Die italienischen Barbaren erfindet die „Agenzia Stefani“ in Abrede zu stellen. Sie dementiert in bestimmtester Weise die Nachrichten einmütig auswärtigen Zeitungen, wonach die Italiener in Tripolis ein wahres Gemetzel angerichtet, Untertänigkeitsmord begangen, ohne Unterschied ergriffen und Massenmorde unter den wehrlosen Arabern, Frauen und Kindern verübt hätten. Die „Agenzia Stefani“ erklärt hierzu: Infolge des Verrates der Araber, die, nachdem sie sich bereits der italienischen Regierung unterworfen hatten, hinterlistig

die Soldaten in der Flanke angegriffen haben, im Einverständnis mit den Türken, die die italienischen Verbände von der Front angriffen, wurde es unvermeidlich, die Rebellen zu betrafen und die Dale zu töten. Diejenigen, welche mit der Waffe in der Hand angetroffen wurden, sowie die, welche nach einem gerichtlichen Verfahren des Mordes für schuldig befunden wurden, sind erschossen worden. Andere Gefangene, die Verrat begünstigt hatten, oder, entgegen den amtlichen italienischen Anordnungen, Waffen trugen, sind — an Zahl ungefähr 2200 — nach italienischen Inseln gebracht worden. Zum Schutz der Vorposten geriet man in der Dufe die Mauern und alles, was den Rebellen hätte nützen können; zuerst aber sorgte man dafür, daß die heimlichen Araber, Frauen und Kinder nach Tripolis in Sicherheit gebracht wurden. In Wirklichkeit waren es die Feinde, die Grausamkeiten gegen Verwandte verübten. Zum Beweise hierfür dient die Tatsache, daß die Zahl der Toten verhältnismäßig viel bedeutender ist als die der Verwundeten.

Mit dem beschuldigen und vertuschenden Bericht der „Agenzia Stefani“ vergleicht man, was der Korrespondent der „Turin“ „Stampa“ seinem Blatte meldet. Da heißt es z. B.: „Unsere Soldaten haben schonungslos föhrt. Diese Anführer, die glauben, ihr Leben ihrer religiösen Überzeugung zu opfern, sterben stolz. Blühtgemäß habe ich einigen Hinrichtungen beigewohnt. Ein Mann und eine Frau waren im Besitz von Waffen gefunden worden und deshalb zum Tode verurteilt. Siebzehnter sich liebevoll an der Händen und zeigte keine Spur von Furcht. Der Offizier gab das Kommando, den Mann zu erschießen. Die Frau hielt auch noch die Hand des Toten fest und erwartete mutig den eigenen Tod. Eine zweite Salve, und ihr Stirn spritzte heraus. Dann wurde ein Greis und nach ihm ein junger Bursche föhrt, endlich eine Greifin, die nicht ausgedrungen worden war, weil sie in ihrem Gewande Patronen verborgen hatte. Unsere Soldaten sind radertrunken, und die Offiziere müssen ihre ganze Autorität aufwenden, um die triegerischen Exzesse einzuführen. Auch zwei Griechen wurden irtümlich föhrt, weil sie Revolver getragen hatten. Und so etwas will Zivilisation und Kultur noch Tripolis tragen!

Die „Agenzia Stefani“ ist in diesem Falle nicht als lauter Quelle anzuerkennen. Die Italiener sind von Anfang an roh gegen Türken und Araber verfahren, wie zahlreiche einwandfreie Zeugnisse bezeugen. Man lese nur in der „N. Fr. Presse“ den Bericht eines Augenzeugen, wie die in Tripolis im Lazarett (I) gefangen genommenen franken und halbverwundeten türkischen Soldaten auf dem Dampfer „Mio“ gebunden und nachher vom Abbel in Italien beschimpft worden sind. Man lese, was die Berichte unparteiischer Beobachter aus Tripolis erzählen und was in englischen, italienischen wohlgefuntenen Blättern über die Niedermetzelung von Frauen, Kindern und Greisen steht. Zum Ueberflus haben noch italienische Blätter selbst über derartige Barbaren berichtet.

### Kriegsgebunden in Italien.

Der König hat dem Ministerräsidenten Stolitt 100 000 Lire für die Familien der Verwundeten und Gefallenen und die gleiche Summe dem Roten Kreuz überandt. — Banken, Sparkassen und andere Institute sowie Privatpersonen haben beträchtliche Summen zur Unterstützung der Familien der gefallenen und verwundeten Soldaten angewiesen.

### Kundgebungen in Ägypten.

In mehreren Städten und Dörfern Ägyptens haben nach dem „Tag“ Straßenkundgebungen zugunsten der Türkei stattgefunden. Einen heroischen Charakter nehmen die Kundgebungen in Alexandria an, wo etwa 10 000 Personen auf der Ras-el-Tin-Straße und auf dem Mesched Al-Platz demonstrierten. Mehrere Eingeborene trugen Fahnen mit Inschriften aus dem Koran und riefen, Allah habe dem Kalifen den Sieg über die Ungläubigen gegeben. Die Polizei nahm etwa 200 Verhaftungen vor, wobei mehrere Schußwunden und ein Hauptmann durch Stochbeile verletzt wurden. In Kairo, wo übertriebene Siegesparaden der arabischen Völker die Eingeborenen freudig erregt hatten, fanden in dem festlich beleuchteten Straßenviertel Chan-el-Ghali ähnliche Kundgebungen statt. Ein alter Scheich mit einer Fahne in der Hand predigte den heiligen Krieg. Es gelang der Polizei indessen, die Demonstration ohne Blutvergießen zu zerstreuen.

### Die Revolution in China

hat auch schon die Nordprovinzen ergriffen. Eine Gesellschaft geschäftlicher Ausländer, die in Peking eingetroffen ist, mißdet, daß während der Revolution in Taiyuanfu viele Waiandichs und — durch einen unglücklichen Zufall — auch vier Ausländer verwundet wurden. Die letzteren wurden in das Krankenhaus gebracht, dort auf gepflegt und befinden sich jetzt auf dem Wege der Genesung. Die übrigen Ausländer sind unter dem Schutz der Aufständischen, die die Eisenbahn von Taiyuanfu bis zur Großen Mauer besetzt halten, in Taiyuanfu geblieben. — In Peking hält die Aufregung an, und die fremdländischen Truppen bewachen die Gesandtschaften. Siebzehn französische Soldaten beschließen die Kathedrale von Peking. — Die Forderung der Langchow-Soldaten, die in der Hauptsache mit den Wägen der Nationalversammlung übereinstimmen, sind von aufrührerischen Offizieren an die Garnisonen vieler Provinzen telegraphiert worden. Die Garnisonen von Tsinanfu und Peking haben sie angenommen und die Regierung benachrichtigt, daß sie nicht gegen die

Aufständischen kämpfen werden. Die Regierung beabsichtigt, in allen Punkten nachzugeben.

Die Kämpfe in Mittelschina am Yangtsching bei Pantau scheinen der Regierung keineswegs besondere Erfolge gebracht zu haben. Eine am Mittwoch ausgegebene „Neuter“-Depesche lautet: Nach einer Meldung aus Pantau haben am Sonnabend des Tagesabend 5000 Revolutionäre die Regierungstruppen mittels von den Aufständischen der Großen Mauer angegriffen und nach heftigem Kampfe die Hauptbatterie wieder genommen, wobei ihnen auch ein Marinegeschütz in die Hände fiel. Die Kaiserlichen zogen sich in die Heimbahn zurück. Inzwischen feuerten die Batterien der Nordfront von Wutching auf die Kanonenboote und zwangen sie, fluchwärts zu gehen. Die Kaiserlichen wurden gegen Wutzing durch mehrere 8000 Mann verstärkt, rückten vor und bebrohen die linke Flanke der Revolutionäre. Auf beiden Seiten gab es Hunderte von Toten und Verwundeten. Die Revolutionäre besaßen großen Mut und gingen unter Hurraufen faktlätig gegen die Wutzingebüde vor. Wahrscheinlich haben sie für jeden gefallenen Feind zehn der Ihren geopfert. Die Kaiserlichen besaßen jede Geduld, gingen iparum mit der Munition um und besetzten mit der Geartbeit von Maschinen die Geschütze. Die ihnen durch Horn- und Weisensignale übermittelt wurden. Mehrere Granaten fielen in die europäischen Besigungen, töteten und verwundeten einige Chinesen, richteten sonst aber nur geringen Schaden an. Ein fremder Dampfer ging mit einer Anzahl Sults fluchwärts, um dem Bombardement zu entgehen. Andre Dampfer nahmen die europäischen Frauen an Bord, während auf den Sults Laufende von Chinesen sich befanden, die in europäischen Firmen angestellt sind. Später am Tage nahmen die Kaiserlichen die Bahnstation der Revolutionäre wieder ab. Der Flotte des Admirals Sab war es nicht gelungen, die Batterie nordwärts von Wutching zum Schweigen zu bringen. Die Schiffe zogen sich ohne erhaltbare Beschädigungen zurück. — Admiral Sab hat die Europäer benachrichtigt, daß er Wutching nicht bombardieren werde, bevor Pantau eingenommen sei. Sämtliche Straßen in der europäischen Niederlassung sind stark verbarriadiert. Freiwillige und Marineoffiziere halten ständig Wache. Es bereitet Schwierigkeiten, für die Anfeindungen Lebensmittel zu beschaffen, da die Zufuhr abgeschnitten ist.

### Der triumphierende Juanichitai.

Nach dem „Bureau Neuter“ hat Juanichitai an die Regierung telegraphisch das Gesuchen gerichtet, einen interimistischen Premierminister zu ernennen, während er alle Angriffe der Kaiserlichen einstellen lasse und unverzüglich mit Yuanheng wegen eines endgültigen Friedensschlusses in Unterhandlungen treten werde. Juanichitai will sich, falls er nicht auf andere Weise Unterhandlungen herbeiführen könne, in das Lager der Aufständischen nach Wutching begeben.

So die erste „Neuter“-Depesche vom Mittwoch aus Peking. Gleich darauf kam folgende zweite: Amtlich und bekanntgegeben, Juanichitai ist zum Premierminister ernannt worden, der frühere Generalgouverneur von Kanton Weifanotao zum Generalgouverneur von Hukuang, General Juaniching zum Chef des Generalstabes, Prinz Tching zum Präsidenten, Kating und Hsichichang zu Vizepräsidenten des Geheimen Rats. Das Kabinett soll gebildet werden, wenn Juanichitai das Amt des Premierministers übernimmt. In der Zwischenzeit sollen Prinz Tching als Premierminister, Kating und Hsichichang als seine Beigeordneten fungieren.

Ein kaiserliches Edikt genehmigte den Rücktritt aller Minister.

### Zur Marokkofrage

Aus dem Gesagten war Pariser Wätern über Tanger gemeldet, daß mehrere im Dienste der Union des Dines lebende französische Schürer mißhandelt worden seien. Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen, seien die Schürer nach Agadir zurückgeführt, nachdem sie gegen die Mißhandlungen Einspruch erhoben hätten.

### Spanien und Frankreich.

Der „Temps“ meldet aus Madrid, die französische Regierung habe bisher an Spanien keineswegs ein bestimmtes Anliegen, betr. eine Gebietsübertragung an den Sultan, gerichtet. Man wisse nur, daß der spanische Minister des Äußeren nach einem Gebantenanstaus mit dem französischen Botschafter Geoffran den Grundlag einer Einverständigung ausgehandelt habe. Die spanischen Anverbieter erschienen in Paris nicht einmal einer eingehenden Prüfung wert und man warte annehmbare Vorschläge ab.

Nach einer Meldung des „Siecle“ schieben gegenwärtig zwischen Paris und London die Verhandlungen, welche die Einleitung zu den bevorstehenden französisch-spanischen Verhandlungen bilden sollen.

In zuständigen Kreisen wird mit Bezug auf die angebliche Befehung Krißals durch die Spanier erklärt, die spanische Regierung denke keineswegs an eine neue territoriale Ausbreitung.

### Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Die neue Ara Gautsch hat nur vier Monate gedauert. Wie schon geteilt kurz gemeldet, hat Ministerpräsident Frhr. v. Gautsch auf Grund des Dienstags nachmittags abgeschalteten Ministerkabinetts die Demission von des Kaisers in erst dem Kaiser unterbreitet. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautbart, wird Frhr. v. Gautsch die Bildung des neuen Kabinetts nicht übernehmen. Als Nachfolger des Frhr. v. Gautsch gilt der bisherige Unterrichtsminister Graf Stürgkh, der in der letzten Woche zweimal beim Kaiser in Audienz war. Das Kabinett des Grafen Stürgkh dürfte ein reiches ein Übergangskabinett darstellen.

Frankreich. Der Pariser „Matin“ schreibt: Bei dem am 28. Oktober auf dem Banzersee, „Suffren“ wegen Feuergefahr erfolgten Alarm funktionierten die Vorrichtungen, durch die die Pulverkammern unter Wasser ge-

fest werden, nur sehr mangelsaft, so daß die gefährdeten Pulverkammern erst nach 50 Minuten zu Dreiviertel mit Wasser gefüllt waren. Überdies wurde festgestellt, daß infolge von Unvorsichtigkeit der Wächter die drei Kammer Wasser in die benachbarten Pulverkammern eingebrungen waren. — Die aus Anlaß der „Liberte“-Katastrophe gegen Kapitän Jaurès eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß der Kapitän beim Antritt seines Urlaubs es unterlassen hat, seine Befugnisse vorchriftsmäßig zu übergeben. Der Prägenantkapitän Zoubert hatte ohne schriftliche Order seines Vorgesetzten mit zwei Schiffsführern das Kommando übernommen. — In Poitiers wurde am Dienstag vormittag bei dem 49. Artillerie-Regiment das Verschwenden zweier Teile einer 75-Millimeter-Kanone festgestellt. — Das Schwurgericht in Quimper verurteilte den Generalsekretär des Syndikatsverbandes in Finistère Koullier wegen Anstiftung zum Diebstahl, Freisetzung von Soldaten zum Ungehörigwerden und Beleidigung von Beamten zu drei Jahren Gefängnis und laufend Franzosen. Koullier hat die Straftaten zur Zeit der Leertourneurexpeditionen begangen.

**England.** In dem Moskauer Prozeß gegen 24 Anarchisten und Kommunisten wurde am Dienstag das Urteil gefällt: Zwanzig Angeklagte wurden zur Zwangsarbeit, die übrigen zu Gefängnisstrafen von verschiedenen Tagen verurteilt. Dem Kommunisten der russischen Gewerkschaften und Geschäftsinhaber des Ministers des Innern Kurlow ist der Abschied bewilligt worden.

**Frankreich.** Der Staatssekretär des Innern Gredy gibt bekannt, daß die britische Regierung im Begriff ist, mit Kolumbien, Dänemark, Frankreich, Mexiko, Marokko, Norwegen, Spanien, Schweden, der Schweiz und Venezuela wegen der Stellung seiner sich sehr vermehrenden fischereischen Flotte Verhandlungen zu führen. Gredy erklärt, es sei nicht beabsichtigt, über neue britische Verträge zu verhandeln, sondern lediglich den Bestehenden zu sichern, von den bestehenden britischen Handelsverträgen, wenn sie es wünschen, zurückzutreten.

**Italien.** Das jüngst kürzlich in Rom abgehaltene Treffen der Regierung mit ihren Mitgliedern werden keine Vorteile für sich oder Staatsstellen anstreben, widrigenfalls sie exemplarisch bestraft würden. Das Komitee werde den Fortschritt der Bildung fördern, an der Einigung der Klassen arbeiten und die Unternehmungen der Regierung unterstützen. Diese Erklärung soll auf die Haltung der Richter und die unangenehme Zustimmung zurückzuführen sein.

**Japan.** In Japan ist natürlich, wie immer, voller Unruhe. Die „Petersburger Telegraphen-Agentur“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die Meldung, wonach russische Truppen und Kanonenboote am dem Geleite bei Wankatsun zugunsten der Truppen des früheren Schahs teilgenommen hätten, durchweg tendenziöse Erfindung sei.

### Deutschland.

Berlin, 2. Nov. Prinz Heinrich von Preußen ist nach sechsstündiger Gemisgung im Soltau-Gebiet getreten in Friedrichshafen eingetroffen. Der Prinz hatte drei Gemahnen, sein Adjutant Kapitänleutnant v. d. Knebelode eine erleg. Der Aufenthalt in Friedrichshafen, wo der Prinz im Kurgartenhotel Wohnung nahm, ist auf 3 Tage vorzulegen. Auch Geheimrat Hergel ist in Friedrichshafen eingetroffen. Der Prinz wird mit ihm und dem Grafen Zeppelin eine Besprechung haben, deren Gegenstand die arktische Aufschiffs-Expedition bilden dürfte.

(Beileids-Telegramm des Kaisers.) Bei dem Kommando des kleinen Kreuzers „München“ in Kiel ist folgendes Telegramm des Kaisers eingegangen: „Das Unglück, welches mein Schiff „München“ betroffen hat, erregt meine innigste Teilnahme. Bringen Sie das den Angehörigen der brauen Mannschaft, die im Dienste

ihre Leben lassen mußte, zum Ausdruck. Wilhelm I. R.“ — Von den Berunglückten ist bis zur Stunde noch niemand aus den Glutern georgen worden. Die Bemühungen, die Leichen zu finden, werden ununterbrochen fortgesetzt.

(Aus der Diplomatie) Für den Posten des preussischen Gesandten in Weimar ist der frühere Botschaftsrat in Washington Graf Georg v. Wedel auszuwählen, der mit der zeitweiligen Führung der gesandtschaftlichen Geschäfte bereits seit nahezu Jahresfrist betraut ist. Durch die Ernennung des Grafen v. Oberndorff zum deutschen Gesandten in Christiania wird der Posten des Botschaftsrats in Wien frei. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, wird dieser Posten dem jetzigen Botschaftsrat in Rom, Prinzen Wilhelm zu Stolberg-Wernigerode, übertragen, der in der Person des bisherigen ersten Sekretärs bei der Gesandtschaft in Haag, Legationsrates v. Hindenburg, einen Nachfolger erhält.

(Offiziös dementiert) wird der Bericht der Zentrumspreffe über Äußerungen des Kaisers, betr. den Islam. „Wolffs Bureau“ teilt mit: In einigen Blättern werden Äußerungen wiedergegeben, die der Kaiser beim Empfang des Bischofs Münch und des Provinzial P. Aker über den Islam getan haben soll. Wir können feststellen, daß Seine Majestät nicht davon gesprochen hat, daß der Islam eine Gefahr für die deutschen Kolonien werden könne. Vielmehr hat der Kaiser, als das zielbewusste Vorgehen des Islams betont wurde, der Erwartung Ausdruck gegeben, daß es auch andere Missionen nicht an ebenjo einmütiger und fleißiger Arbeit fehlen lassen.

(Das Disziplinarverfahren gegen Pfarrer Traub.) Der Evangelische Oberkirchenrat hat in der Disziplinarlage gegen den Pfarrer Traub (Dortmund) entschieden, daß die Angelegenheit dem westfälischen Konsistorium entzogen und vor dem schlesischen Konsistorium in Breslau verhandelt werden soll. Traub hatte um eine derartige Verweisung gebeten, weil er das westfälische Konsistorium als befangen betrachtete.

(Kaiserliche Marine.) Die Aufklärungs-schiffe der Hochseeflotte sind Mittwoch vormittag zu einer sechsstündigen Übungsfahrt, die sich bis nach Schweden erstrecken wird, ausgelaufen.

### Gerichtsverhandlungen.

Schöffengericht Merseburg. Der Schuhmacher Otto C. aus Dersleben bei Apolda, gegenwärtig hier in Unterdrückungshaft, hatte den Gendarmrie-Wachmeister Bär in Runkstädt öffentlich beleidigt und bei seiner Festnahme Widerhand geleistet, weshalb er mit 3 Wochen Gefängnis bestraft wurde. Der Arbeiter Johann in Merseburg hatte am 27. August 1911 einige Feuerschreien im Hause des Maurers Brandin zerstreut; die Strafe wurde auf 10 Mk. ev. 2 Tage Gefängnis festgelegt. — Die Kaufmannslehrende B. aus Spergau waren des Betrugs beschuldigt. Sie sollten eine Kohnnachnahme über 10,50 Mk. die annehmend als gewöhnlicher Brief befördert war, erhalten, den Nachnahmebetrag dem Postboten aber nicht ausgehändigt haben, was sie aber beaupteten. Die umfangreiche Verhandlung konnte nicht zur Überführung der Be-

schuldigten führen, weshalb deren Freilassung mangels Beweises erfolgte. — Der Schmidt Ernst M. aus Merseburg wurde mit 40 Mk. oder 3 Tagen Gefängnis bestraft, weil er am 4. September 1911 auf dem Bahnhöfe in Merseburg seinen Schwager, den Schachtarbeiter Hermann Ackermann mit einem starken Gehirne geschlagen hatte. — Der Architekt Wilhelm Ed., früher hier, jetzt in Halle a. S. erhielt zwei Wochen Gefängnis, weil er am 4. September 1911 von mehreren, bei ihm durch den Gerichtsvolkshüter gefangenen Sachen das Stiel abbläste und die Sachen bei Seite schaffte. Außerdem wurden noch 2 Personen wegen Landstreichens pp. mit Haft bestraft und ihre Überweisung an die Landespolizeibehörde ausgesprochen.

### Vermischtes.

(Die Bewegung unter den Eisenbahnern Englands.) Die englischen Eisenbahngesellschaften fahren fort, Lohnerböhdungen anzufordern. Die London and Northwestern Railway hat Lohnerböhdungen bewilligt, die sich auf jährlich 80000 Pfund belaufen werden. Trotz der Zugeständnisse der Gesellschaften dauert die Bewegung unter den Arbeitern an. Sie erließen ein ihre Forderungen enthaltendes Manifest. Es behandelt in 35 Paragraphen im einzelnen die Fragen der täglichen Arbeitszeit, der Feiertage, der Lohnerböhdung und über sonstigen Wünsche.

(Käberbest.) Sonswice, 31. Okt. Zwischen Tomashoff und Berlin haben mehrere Banditen einen mit fünfzig Personen besetzten Omnibus überfallen. Die Passagiere wurden ihres Geldes und ihrer Wertgegenstände beraubt, einige die sich zur Wehre setzten, wurden verwundet. Die Banditen sind entkommen. (Die Liebesaffäre des Erbprinzen Ferdinands.) Die „Wiener Freie Presse“ meldet authentisch: Auf den letzten in diesem Kommando unternommenen Besuch des Erbprinzen Ferdinands Karl, Fr. Bertha Cauber morganatisch zu erblichen, erfolgte ein ablehnender Bescheid des Kaisers, worauf der Erbprinz offiziell um die Bemittlung eruchte, seine Würde und seinen militärischen Rang niederzulegen. Er lebt ferner als Ferdinand Karl Burg im Auslande. Die Entschließung des Kaisers über sein Geschick, die schon demächst erfolgen soll, wird amtlich publiziert werden. Hierauf wird die Vermählung erfolgen. Die Bedingung des Verhältnisses ist ein längerer Aufenthalt des neuvermählten Paares im Auslande.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Möbner in Merseburg.

### Reklameteil.



### Aussagen für Merseburg.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegen über keine Verantwortung.

### Familiennachrichten.

#### Dank.

Für die vielen Beweise freundschaftlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer guten Mutter und die schönen Kranzspenden sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Merseburg, den 1. Nov. 1911.  
Familien Killian u. Schumann  
nebst Angehörigen.

Empfehle:  
**Rindfleisch, Kalbfleisch,  
Schweinefleisch  
und frische Wurst.**  
Sanmann, Gotthardstraße 30.

**1a. große starke  
frischgeschossene Hasen**  
sind bei mir eingetroffen und  
empfehle dieselben zu billigen  
Preisen, ganz und auch zerlegt  
Wilhelm Schmidt, Sand 11.

**Futterrüben und  
Rohrüben**  
gebe manganreiche und auch in  
kleinen Porten billig ab  
D. Schwan, Nordstraße 12.

Gestern abend 11 Uhr verschied sanft nach langem Leiden  
unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante,  
**Fräulein Henriette Böhm.**  
Dies zeigen mit der Bitte um stillen Beileid an  
**die trauernden Hinterbliebenen.**  
Merseburg, den 2. November 1911.  
Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 3 Uhr von  
der Kapelle des Altenburger Friedhofes aus statt

Jedem Interessenten wird die  
bedeutend verbesserte  
**Universal-Sackmaschine „Glimor“**  
am Sonnabend und Montag ohne jeden Kaufzwang bereit-  
willigst praktisch vorgeführt.  
Die Glimor-Sackmaschine hakt und zerkleinert Fleisch jeder  
Art, roh oder gekocht, alle Sorten Kraut, Kartoffeln, Zwiebeln,  
Petersilie, Mandeln, Citronat, Zucker, Schokolade, trockene Semmel  
und Brot, sie ist leicht zu reinigen, die Weiser werden nicht stumpf  
und es bleibt kein Müllstand in der Maschine.  
Bitte das Schaufenster zu beachten.

**Otto Bretschneider, Merseburg,**  
Kleine Ritterstraße 5.  
Eisenwarenhandlung, Haus- und Küchengeräte.

Wir vergeben  
**General-Agentur**  
für Bezirk Merseburg an tüchtigen Sachmann.  
Allgemeiner Deutscher Mietversicherungsverein a. O.,  
Subdirtktion Leipzig, Bureau 33.

Wenn es Ihnen das Interesse eine Suche ein fruchtiges gut er-  
schneider Maschinen mit zu verkaufen. Gest. Angebote  
schneidetisch zu verkaufen. Näh. über Preis 2 unter G T 2 5  
Gotthardstraße 2. an die Exp. d. Bl. erb.

**Zielung schon  
10 und 11. November**  
Schweidnitzer  
**Lotterien**  
8169 Gewinne im Werte v. M.  
**128000**  
**40000**  
**20000**  
Lose à 1 M. Porto u. Liste  
5 Lose 4.80 M. sort aus  
11 Lose 10 M. versen  
Tausd.  
durch das General-Debit  
**H. C. Kröger**  
Berlin W 8 Friedrichs-  
str. 193a  
sowie alle durch Plakate  
kenntlichen Verkaufsstellen  
Telegr.-Adr.: „Goiquelle“.

**Damen-Handtaschen.**  
Samt und Leder,  
große Auswahl,  
Hans Rätber, Markt 20.

Junges anständiges Mädchen,  
15-16 Jahre, welches Schneiderin  
und Blätter geleert hat, sucht in  
seinem Hause Stellung. Off. unter  
A M 169 an die Exp. d. Bl. erb.

Verschiedener Hindernisse  
halber findet der für Dienstag  
den 7. Novbr. angelegte Vor-  
tragsabend des  
**Dom-Männervereins**  
nicht statt.

**Ballfächer**  
empfeilt  
Hans Rätber, Markt 20.

**Schmidt'sche Wollen,  
Strumpflängen  
und fertige Strümpfe**  
in großer Auswahl bei  
Hermann Baer sen., Markt 3.

**Boesialbum**  
empfeilt  
Hans Rätber, Markt 20.

**Krankempfeiler.**  
Freitag den 3. d. M.  
8 Uhr abends  
Anreten a. Gerätehaus zur  
Nachübung bei Köcheln.

**Anständiger Hausburche.**  
14-16 Jahre, für leichte Arbeit  
per sofort gesucht. Monatl. 18 Mk.  
„Goldene Angel“.

# A. H. Mischurs Puppen-Klinik

Markt 23.  
Wir bitten, die  
Invaliden u. Kranken

möglichst bald in unsere  
Heilmattal zu bringen, da-  
mit dieselben zum Weib-  
nachtsfest wieder gesund  
sind

## Ersatzteile

wie  
Hände :: Arme :: Beine :: Köpfe,  
Rümpfe :: Perücken

in  
grösster Auswahl zu billigsten  
Preissen am Lager

U. a. Ein Posten vorjährig. Puppen  
und Puppenköpfe  
zu billigen Preisen.

Für 10 Pf. für 75 Pf.  
eine neue Bluse ein neues Kleid  
durch Färben mit  
Braunschweiger Haushaltsfarben  
(Schwarzmark Schälke mit Krone.)



Zu haben in Drogerhandlungen  
und Apotheken.



## Turn-Geräte

kaufen Sie  
sehr vorteilhaft im  
Spielwarenhans  
Wilhelm Köhler,  
Gotthardtstr. 6.

## Habe meine Spezial-Abteilung

für  
Korsetts, Kinderleibchen, Korsett-Schoner,  
Untertaillen

bedeutend vergrößert  
und führe neben meinen langjährig erprobten Qualitäten auch die der heutigen Mode-  
richtung angepaßten Fassons.

Stoffe, Zutaten und Verarbeitung nur vom Besten.

Inhaber:  
O. Hoffmann, Bernhard Zaiba, Markt Nr. 19.

Mitglied vom Rabatt-Epar.-Verein.

## Bettfedern und Daunen

in vorzüglich gereinigter staubfreier Ware, Pfd. von 50 Pf. an,

federdichte Bettinletts, Bettbezugstoffe,  
Bettlaken, Metallbettstellen u. Matratzen

in grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen,

Pflanzen-Daunen, Pfund von 90 Pf. an,

empfiehlt

Otto Dobkowitz, Entenplan Nr. 11.

## Reichliche Auswahl

in  
schönen Damen-, Badfisch- u. Kinderhüten

ist wieder eingetroffen im  
Füllgeschäft von M. Göbel, Burgstraße 10.

Sehr bedeutend herabgesetzte Preise.

## Hans Musäus.

Globigtauer Str. 16 a, Sprechst. 10-12,

erteilt während dieses Winters dramatischen  
und rethorischen Unterricht an junge Herren  
und Damen, welche sich der Bühne widmen wollen,  
besonders auch Unterricht in der „Redekunst“ an  
junge Leute der besseren Stände, denen in ihrem  
künftigen Berufe eine rhetorische Ausbildung zu  
großem Vorteile gereicht.



## SINGER „66“

die neueste und vollkommenste  
Nähmaschine.

## SINGER

-Nähmaschinen

sind durch unsere sämtl. Läden oder  
durch unsere Vertreter zu beziehen

Singer Co.  
Nähmaschinen A.-G.  
Merseburg, Markt 12.

Eine Broschüre mit Anleitung  
zum Stopfen von Wäsche wird  
gratis an Jedermann abgegeben.

## Viel Eier

erzielt man auch im Herbst und  
sogar im Winter bei der freigelegten  
Nähte durch das jahrelang be-  
währte und allgemein gelobte  
Geflügelfutter „Nagut“.

Heinrich Klein, Sitttel i. L.,  
schreibt am 15. Oktober: Ich gebe  
meinen 4 1/2 Mon. alten Hühnern  
seit 2 Monaten Ihr Geflügel-  
futter „Nagut“ und kann Ihnen  
zu meinem großen Erfreuen mit-  
teilen, daß selbige schon vor  
14 Tagen mit dem Legen be-  
gonnen haben. Die Tiere haben  
ein gesundes Aussehen und sind  
entwickelt wie ausgemachte  
Ehner u. u.

Reform-Hundetuchen  
ist billig in der Fütterung und  
erhält die Hunde gesund und  
leistungsfähig.  
Verkauf und Anleitung durch  
Walter Bergmann, Merseburg,  
Gotthardtstraße 19.

## Achtung!

Empfehle frisches, fettes, junges  
Rohfleisch

a. Wd. 85 Wfa.

W. Raundorf, Liefer Keller.

Hiermit meiner werten Kundschaft zur gef. Mit-  
teilung, daß mein

## Blumengeschäft

Schmale Straße 17

in unveränderter Weise fortgeführt wird. Empfehle  
zugleich einem geehrten Publikum von Merseburg und  
Umgebung mein Blumengeschäft und halte mich bei  
Bedarf von sämtlichen Hindereien vom einfachsten bis  
zum feinsten, bestens empfohlen. Für das mir in so  
kurzer Zeit entgegengebrachte Vertrauen bestens dankend  
bitte ich, mir selbiges auch in Zukunft bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Albert Weber jun., Handelsgärtner,  
Gärtnerlei Keunauer Straße.

Münberger Lebtuchen und Pfeffernüsse,  
Davids Honigtuchen und Mignonherzen  
frisch eingetroffen bei  
Hermann Budig, Burgstraße 24.

Siehezu 1 Beilage.

Geehrter Herr Koch!  
Senden Sie mir doch bitte  
umgehend wieder ein Paket  
Nährwiebad zum Preise von  
8 Mk. Ich kann mich gar nicht  
davon trennen. Mein Kind,  
ein Mädchen von 9 Monaten,  
ist so an den Wiebad gewöhnt,  
daß es, als ich ihm jetzt Semmel  
geben wollte, gleich einen un-  
regelmäßigen Stuhlgang be-  
kam. Alle Mütter, denen ich  
Ihren Wiebad empfohlen,  
sind geradezu überaus dankbar  
der Wirksamkeit. Mein Kind  
wiegt mit 9 Monaten 20 Wfd.  
Eine andere Frau hatte ein  
eben so altes, aber sehr  
schwaches Kind schon mit aller-  
hand anderem gezogen; als ich  
Ihr bei Gelegenheit Ihren  
Wiebad empfahl, ist sie stolz  
des Lobes über denselben,  
welcher dem Kinde Appetit,  
Stuhl und überhaupt Gesun-  
dheit gebracht hat.  
gez Frau Gutschütz, P. Kleinert,  
Landau bei Genth i. Schellien.

## Karl Koch's Nährwiebad

zu haben in Läden u. Paketen  
a 10, 20, 30 u. 60 Pfa. bei:  
H. B. Gauerth, Markt, Burg-  
straße, Ober-Burgstr.  
Walth. Bergmann, Gotthardt-  
straße 10;  
Carl Schmidt, Unter-Altenburg,  
Wilh. Ritterich, Gotthardtstr.  
Th. Steber, Halleische Str.  
Wolff Böhme, 51 Ritterstr.  
H. Buschmann, Markt, Burg-  
Neumarkt b. Merseb. Hugo Erfurt  
Groß-Kanna: Otto May,  
Erfurt: L. Schmidt.  
Mühlheim: W. Adbel, Bäckerm.  
Gatterstedt b. Luerf.: G. Roth,  
Steden: Bernh. Hempel.  
Lauha: Paul Flügler.  
Hildesheim: Albert Zaeger,  
Bennsdorf: Reinh. Dietrich,  
Gröbers: Gerhard Schwarze,  
Landsk.: Langenberg,  
Schaffstädt: Stammer,  
Niederweidstedt b. Schaffstädt:  
Emma Dohrisch,  
Bornstedt b. Luerf.: D. Reinroth,  
Milau: Conrad, Bäckermeister.

## John's Schornstein-Aufsätze.

Von Fachleuten  
als die besten  
anerkannt.

Vertreter Fritz Wand,  
Schornsteinfeger,  
Poststraße 6.

## Zöpfe, Loden, Büpfel, Unterlagen

in allen Farben und Preislagen  
vorräthig  
Otto Stiebrig, Gotthardtstr. 32.  
Anfertigen  
und Färben tragbarer Zöpfe.

Das Bündnis im Dom zu Speyer.

Hg. Vöbel hat auf dem Jener Parteitag nähere Angaben über ein Wahlbündnis des Zentrums mit der Sozialdemokratie gemacht. Danach traf der gegenwärtige Erzbischof von München, v. Vettinger, mit dem inzwischen gestorbenen Sozialdemokraten Erhardt im Dom zu Speyer, an möglichst ruhiger Stelle unter den Kaisergräbern, die Vereinbarungen für die nächsten Landtagswahlen. Die Zentrumspresse beschuldigte Vöbel einer ausweichenden Phrasie. Die „Germania“ schrieb, die Zusammenkunft v. Vettingers mit Erhardt an der Kaisergrube sei ein Ammenmärchen. Die Zentrumspresse konnte den Pakt selbst nicht bekreiten; sie bestritt auch nicht, daß der Pakt im Dom zu Speyer abgeschlossen worden ist; sie bestritt auch nicht, daß der jetzige Erzbischof von München eine führende Rolle dabei gespielt hat. Vöbel hatte in Jena noch gesagt: Wenn das Zentrum leugnen sollte, so sind noch Zeugen dafür da. Jetzt meldet sich nun der bayerische sozialdemokratische Führer v. Vollmar und gibt in der „Münchener Post“ eine Darstellung über die Zusammenkunft im Speyerer Dom, aus der man erfährt, daß Herr v. Vollmar selber dabei gewesen ist. Er schreibt:

„Ich kam zusammen mit dem damaligen Abgeordneten Franz Erhardt nach Speyer und wurde von diesem erlucht, am nächsten Tage einer wichtigen Wahlbesprechung mit einem Vertreter des Zentrums bei zu wohnen, und zwar sollte diese im Dome stattfinden, weil dies dort am unauffälligsten für das Zentrum erfolgen könne. Wir traten durch eine Seitentür ein, an deren Eingang ein Domgeistlicher uns empfing. Unter dessen Vorwort gingen Erhardt und ich — und noch einer — durch die Reihen der knienenden Pater von der Seite in den Dom und dann wenige Schritte weiter in die Krypta, die der Geistliche verhängt öffnete und, nachdem er eingetreten, wieder verperrte. In der Krypta befanden sich ein paar Altäre, vor denen einige Klöner von Verfassenden standen. Wir ließen uns auf ein paar derselben nieder, die sich nahe an der Mauer der Krypta befanden. Hier wurden nun durchaus keine archaischen oder sonstigen profanen Angelegenheiten besprochen, sondern man unterhielt sich eingehend über das für die Platz abzuwickelnde Wahlkompromiß und die dazugehörigen Dinge. Während des Gespräches wandte sich der lustige Erhardt einmal nach der hinter uns befindlichen Mauer und meinte, indem er an sie klopfte: „Ob die alte Kaiser da drinne uns wohl hören können?“ Worauf der Geistliche lächelnd meinte: „Wisse Sie, das weis noch mich net, ob do wirklich einer drin is.“ Kurz darauf öffnete sich rufend das Tor, der Kirchendiener führte einen fremden Herrn herein, worauf wir uns erhoben und Krypta und Dom verließen.“

Als die Zentrumspresse die Aufmerksamkeit von dem Wahlkompromiß dadurch abulenken versuchte, daß sie in ihren Dementis den Aktist stets auf den Ort, auf die Kaisergräber legte, erwiderte die „Frei. Ztg.“ wieder:

holt, daß es an sich ziemlich belanglos sei, ob der Pakt gerade an den Kaisergräbern abgeschlossen worden sei. Die Darstellung des Herrn v. Vollmar ist ein wenig diplomatisch. Er bezeichnet den Ort nicht genau, deutet aber durch die lustige Bemerkung Erhardts an, daß die Verhandlung neben oder unter den Kaisergräbern stattgefunden habe. Sehr diplomatisch verweigert auch v. Vollmar den Namen des vierten Herrn, und ebenso geheimnisvoll spricht er am Schluß von einem „fremden Herrn“, der durch sein Erscheinen der Verhandlung ein Ende machte. Wer waren die beiden Unbekannten?

Deutschland.

— (Friede zwischen Berlin und Bippel-Deimold.) Der Kaiser hat an den Fürsten Leopold zu Bippel folgendes Hand schreiben gerichtet:

Durchlauchtester Fürst, freundlicher Vetter! Es gereicht mir zur besonderen Freude, Eure Durchlaucht benachrichtigen zu können, daß ich das dritte Bataillon 1. Infanterie-Regiments Graf Bülow von Demmin (6. Westfälisches) Nr. 55, das in Eurer Durchlaucht seinen erhabenen Chef verehrt zum Träger der Abreiseleistungen des ehemaligen Führers Batallions Bippel bestimmt und dessen Stiftungstag auf den 20. Juni 1897 (der zusammenfällt mit dem 10. Juni alten Stils) feststellt habe. Eurer Durchlaucht mir geduldigem Wunsche entsprechen zu können, hat mir eine um so größere Genugtuung gewährt, als ich dadurch die erwünschte Gelegenheit gefunden habe, die Erinnerung an die von den Puppischen Truppen ruhmvoll bestanden Kämpfe, insbesondere an die Hingung und Tapferkeit, die sie in dem Mainfeldzuge des Jahres 1866 bewiesen haben, zu beleben und in meinem Heere für alle Zeiten wach zu halten. Ich benutze diesen Anlaß, um die Versicherung der freundschaftlichen Gesinnungen zu erneuern, womit ich verbleibe

Euer Durchlaucht  
freundwilliger Vetter  
gez. Wilhelm R.

— (Der Hanjahn und die Reichstagswahlen.) Wir lesen im Organ des Reichsbundes: Als Tag für die nächsten Reichstagswahlen ist der 12. Januar 1912 in Aussicht genommen. Der Wahlkampf der politischen Parteien beginnt nunmehr. Damit das wirtschaftspolitische Programm des Hanjabundes und die in seinen Richtlinien niedergelegten Forderungen zugunsten von Handel, Gewerbe und Industrie nicht in den Hintergrund gedrängt werden, tritt auch der Hanjabund Maßnahmen, durch Veranstaltungen, Flugblätter u. a. m. in noch größerem Umfang als bisher Aufklärung zu verbreiten und das deutsche gemeinliche Bürgerum an seine Pflicht zu erinnern, seine wirtschaftspolitischen Interessen selbst zu betonen und zu verteidigen. In mehreren Rundschreiben sind die Zweigorganisationen und Ortsgruppen des Hanjabundes aufgefordert worden, die notwendigen Vorbereitungen zu treffen und für die Verbreitung und Berücksichtigung der Hanjabundgedanken Sorge zu tragen.

Die Kulturaufgaben der Christin in der Gegenwart.

über dieses aktuelle Thema sprach am Sonnabendabend in Rüttes Hotel vor einer zahlreichen Zuhörerschaft Fräulein Oberlehrerin Marie Martin aus Berlin. Die Rednerin führte aus: Zwei Gegner sind es, die sich auf dem Kampfplatz des Lebens gegenüberstehen; der Geist Christi mit dem Gebot, Liebe denen Nächsten als sich selbst und der natürliche Geist dieser Welt mit der Forderung: „Jeder ist sich selbst der Nächste.“ Die Aufgabe eines jeden treuen Dieners ist es, im Reich seines Herrn den Sieg erstreiten zu helfen, — die Christin im eigenen Herzen den Egoismus und in der Welt die Not zu bekämpfen. Als Gehilfin hierfür gilt die Bergpredigt mit ihren Selbigerungen und der Auslegung des Geistes Math. Kap. 5-7. Denn ich bin hungert gewesen u. s. f.“ Nach diesem Geleit soll die Christin wissen, wie sie ihre Kulturaufgaben zu erfüllen hat. Viele werden bei ihren Verdiensten zu helfen und Not zu lindern empfunden haben, daß sie dieser ohnmächtig gegen übersehen, daß alle Mühen ungenügend erscheinen und Undank der Lohn ist. Es läßt sich eben nicht leugnen, die alte Art der Wohltätigkeit ist nicht mehr ausreichend. An Stelle des Bittens und Schenkens ist eine Zeit der Forderung sozialer Rechte und Aufgaben getreten. Aber Arbeit, Bildung und Rechten dieser Menschheit dient nicht nur der Erhaltung der Menschheit, sondern sie ist auch die Wohlfahrt, die schickte Frau zum ersten Male in Verbindung mit der Frauenfrage und webe ihr, wenn sie den Ruf überhört, und zurücktritt in den engen alten Kreis ihres Lebens. Die Kulturaufgaben der Christin sind nicht zu lösen ohne eine genaue Kenntnis der Gegenwart, und um zu dieser zu gelangen, muß sie alle Probleme, ob sie ihr unheimlich, unbedenklich ja gefährlich erweisen, nachhaltig an ihrem Geiste vorüberlassen. In der ersten, die älteste Stunde und schon wehren sich die Feinde, daß viel verkümmert ist. Das heutige Frauenleben steht unter dem Wort: das alte stirbt, es ändert sich die Zeit! Das menschliche Leben spielt sich in zwei Kreisen ab: dem Kreis der Familie und dem Kreis der Gesellschaft. Das Leben war die natürliche Erweiterung des Familienlebens. Heute ruht dieses wie ein Stein auf dem Meer hervor. Einmal bezog die Frau aus dem Familienleben ihre besten Kräfte; es war eine große Zeit für sie, so lange die Voraussetzungen richtig war, daß die Familie reichlichen Lebensunterhalt und Anhalt bot, doch nun leidet die neue Zeit wie eine unauflösbare Kugel an das Familienleben heran. Die Pflichten der Frauenbewegung haben schon lange angehalten und gewandelt, aber im allgemeinen war es der Frau bequemer, zu träumen und ihre Zeit auszufüllen mit dem, was man unter „Damenwelt“ versteht. Wenn will man es verdeutlichen, wenn es uns auch mit tiefer Scham erfüllt, daß die Frauen in jener Zeit nach der Ehe unter allen Umständen zu bleiben und dieses seltsame die ganze Übermacht unserer höherer Schichten, die nicht wahrhaftig von den Frauen, sondern von den Männern vertritt, ihre vornehmste Lebensaufgabe sei gefallen“ sagt Marie von Ebner-Eschenbach. Daß die Frauenbewegung die Sucht nach der Ehe unter allen Umständen bekämpft, trug ihr allerdings den Vorwurf, daß sie die Ehe vernichtet, während sie sie nur als Verlorngangsauftritt beschimpft. Zwei Verurte, die bis jetzt in ihrem Bund: Beruf und Stellung der Frau“ den besten Verufen gegenübersteht, die er als sogenannte Männerberufe bezeichnet, sind die der Sekretärin und die der Diakonisse. Johannes Müller vertritt aber, daß die

Ursula.

Roman von Conzils-Mahler.

26 Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Als der alte Herr zu den beiden Frauen ins Zimmer trat, fand er sie einträchtig mit Zühi beschäftigt. Er wurde schleunigst wieder angebetend, um die Hände herbeizubolen, die inzwischen im Park herumwandelte. Als zwei Stunden später Hans Herrenfelde in seinem lange gemiedenen Vaterhaus eintraf, schief Zübi sonst und befangen auf dem Arm seiner Großmutter.

Am Todestage ihres Mannes ging Ursula früh zu seinem Grab und legte frische Blumen auf die stille Gruft.

Dann kehrte sie nach Erlenhorst zurück. Ihr Vater kam ihr ein Stück entgegen. Der Weg war hart gefahren. In den Furchen machten die gefahrenen Räder. Der Schnee hatte in diesem Jahre noch nicht sein verhängendes Weiß über die Erde gebreitet. Grau und einbüßig lagen die Felder unter dem trüben Dezemberhimmel.

Langsam schritten die beiden dem Erlenhorster Schloß zu.

Als sie dann daheim in dem großen, gemühten Wohnzimmer saßen, sagte Ursula:

„Pa — ich möchte auf Anstalten ein Erholungsheim für unheimtliche Kranke erbauen lassen. Kurt hätte diesen Plan vor seinem Tode gefaßt. Willst du mir helfen, ihn auszuführen?“

„Gern Kind, wenn du es so haben willst. Wie hast du dir das gedacht?“

Ursula härtete ihn darüber auf. Der alte Herr lächelte.

„Bist doch eine klare, zielbewußte Frau geworden, Ursula. Und Gottlob hat sie jetzt wieder klare hellen Augen. Kind, ich sorgte mich sehr um dich. Mehr vor Kurts Tode als nachher.“

Sie sah eine Weile sinnend vor sich hin. Dann sagte sie über den Tisch nach ihres Vaters Hand.

„Was hast du dir eigentlich über meine Ehe mit Kurt für Gedanken gemacht?“

Er sah erst in ihr Gesicht.

„Das will ich dir sagen, Ursula. Ganz wohl war mir nicht bei dem Gedanken, daß du dich nachdem Kurt verunglückt war, mit ihm verheiratet. Du hast deinen ganzen Veranlassung nach so wenig zur barmerzigen Schwelger. Aber ich habe weiter nicht drein geredet. Ich wußte, es war dir eine innere, zwingende Notwendigkeit. Und die Erlenhorsts sind viel eher ihre eigenen Wege gewandelt. Da hätte eine Einwilligung nichts geschloffen. Schließlich wäre ja auch alles gut gegangen, wenn Kurt sich nicht die schreckliche Erkrankung zugezogen hätte. Du schienst mir im Anfang Eures Ehe sehr zufrieden. Aber mir schien doch zuweilen, als sehest du etwas zu deinem vollen Glück. Wie ein Schleier lag über deinem Wesen. War es nur die Sorge um Kurts Gesundheit — oder hattest du sonst etwas mit dir herumzuschleppen?“

„Ja, Pa. Ich habe schwer gelitten unter dem Opfer, das ich glaubte bringen zu müssen. Denn mein Herz gehörte schon damals einem andern.“

„Ursula! — Und das trugst du allein? Dies doppelt schwere Opfer brachst du?“

„Ich mußte. Ich wollte gut machen, was ich im Leichtsinn verbrocht. — Und als ich mich an Kurt band, wußte ich auch nicht, wie schwer es mir wurde. Vater — lieber Vater — ich wäre daran zugrunde gegangen.“

„Kind — was magst du gelitten haben.“

Sie strich sich das Haar aus dem glühenden Gesicht.

„Erst ging es leicht, Papa. Da hielt die Opferfreudigkeit noch vor. Aber dann sah ich den andern wieder, sah wie er litt um mich — und ich wußte dann nicht mehr, ob ich recht gehandelt hatte, mich und ihn durch mein Opfer unglücklich zu machen, um Kurt ein Scheinlächeln vorzutäuschen.“

„Und der andere, Ursula — er liebt dich wieder?“

„Ja, Papa — über alle Maßen,“ sagte sie mit leuchtenden Augen.

„Wer ist es?“

Sie verdrängte die Hände und drehte sie zusammen.

„Will Voller.“

„Der Professor?“ Er frug es in jäher Überraschung.

„Ja — er.“

„Kind, wie sonderbar. Diesen düsternen, finsternen Mann liebst du?“

„Von ganzem Herzen, von ganzer Seele.“

„Er ist doch mehr als zehn Jahre älter als du und hat schon graues Haar.“

„Ach, Vater — lieber Vater — was fragt die Liebe danach. Ich liebte ihn schon, als ich ihn das erste Mal sah und in allem Leid ist meine Liebe erstarkt. Du kannst kaum ermessen, was er mir ist.“

Der alte Herr sah sinnend vor sich hin. Dann sagte er ruhig:

„Und was soll nun werden?“

„Er griff wieder nach seiner Hand und legte schmeichelnd ihre Wangen darauf.“

„Dein Kind will nun endlich glücklich werden, Papa.“

„Er wartet auf meinen Ruf — ach, du glaubst nicht, wie sehr ich dich.“

„Da vierzehn Tagen ist das Weihnachtsgeschehen. Darf ich ihn nach Erlenhorst rufen, ja?“

„Darf er kommen und das fest mit uns feiern?“

Der alte Herr erhob sich und lächelte sie lächelnd.

„Gott segne dich, mein Kind. Tu, was das Herz dir einblät. Und nun erzähle mir erst einmal, wie das alles gekommen ist.“

Die letzten Tage vor Weihnachten wurden Ursula diesmal sehr lang. Sie hatte ein Will nur kurz geschrieben, daß sie ihn am Christabend in Erlenhorst erwarte. Er hatte nicht darauf geantwortet, aber sie wußte sicher, daß er kam.

Wie jedes Jahr, so rüstete sie auch diesmal die Bekleidung für die Gutsangehörigen. Das gab eine Menge Arbeit. Aber auch diese half nicht gegen die brennende Ungeduld. So nahe dem Glück wurde jede Minute zur Qual.

Endlich brach der heilige Abend an. Nach Tisch trieb Ursula die Unruhe ins Freie. In ihren Pelz gehüllt schritt sie durch den Park auf die Landstraße hinaus. Es war ein klarer, stiller Wintertag. Über Nacht hatte es ein wenig geschneit. Nun sah es drüben und wie auf den dunkelsten Weihnachtstagen, die mit weißem Zuder befreit waren. Ganz dunkel der Schnee die Erde noch nicht. Aber es sah doch festlich und weihnachtlich an.

Und plötzlich blieb sie stehen. Vom Kreuzweg herüber schritt ein Mann auf ihren Pfad zu. Sie erkannte seine Buge nicht, aber sie wußte, es war Will.

Von Bewegung überwallt, blieb sie stehen und sah ihm entgegen. Jetzt erblüete er sie auch. Einen Augenblick verhielt er den Kopf und sah prüfend auf die stille Frauengestalt. Dann lag er in weiten Sägen auf sie zu.

(Schluß folgt.)

ersteren eine dauernde Heimat nur in den besten Fällen finden und daß, so ideal der Zustand auch ist, selbständiger Charakter oft schwer wird, sich in die Abhängigkeit zu begeben. — Die neue Zeit heißt vor allem eine andere Frauenbildung und die Frauenbewegung fordert einen erhöhten Einfluß der Frau für die Ausbildung der Töchter und darum im Prinzip auch die weibliche Leitung der höheren Mädchenschulen. — Aber eine noch weitergehendere Entwicklung in der Richtung ist das Erwerben des Berufscharakters, des Selbststandes und des Wirtschaftlichen gegen die Allgemeinheit. Die Frauen fühlen einen tiefen Widerwillen gegen die Leere ihres Lebens und der Wunsch, dieses mit Wichtigen auszufüllen und den brennenden Notständen des sozialen Lebens abzuwehren, brachte die Ziele der Frauenbewegung zum Durchbruch. Ausderzeitung, daß Mann und Frau verschieden gartet sind, ergibt sich, daß die Kultur sich um so reicher und wertvoller gestaltet, je mehr Mann und Frau gemeinsam in der Arbeit stehen. — Die Sittlichkeitsfrage ist die, in der die Mitarbeit der Frau am dringendsten nötig ist, und leider müssen wir sagen, daß gerade die Größten diese Aufgabe am ärgers-ten ergriffen hat. Diese Frage aber führt uns zu dem Not im allgemeinen und da sehen wir, daß an Stelle der persönlichen Hilfe jetzt die Verträge treten, wobei ein Zusammenhang zwischen Heber und Gewerbetreibenden auftritt und die Beschaffung der Geldmittel zu Auswärtigen führt. — Um den Forderungen der Bergpredigt näher zu kommen, sollten wir suchen, das Wohnungselend zu lindern, den Heimatlosen eine Heimat zu bereiten und die Wohnungen, — auch die am tiefsten Gefallenen — zu beschönigen. — Ich bin gefangen gewesen und ich habe mich befreit. — In eine erste Forderung auch für unsere Zeit. Die Kräfte der christlichen Frau in die Kulturarbeit gegenwärtig einzuführen, erscheint als das große Ziel des Dtsch. ev. Frauenbundes. Aber allem obertie, so kloß die Rednerin ihre einrücksvollen Ausführungen, das Paulinische Wort: „Wenn ich mit Menschen und mit Engelungen rede und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.“

Daran schloß sich eine lebhafteste Debatte, in der der Dank an die Vortragende mehrfach zum Ausdruck kam. Es sprachen unter anderen die Herren Generalkonsulenten Dr. Stöckel, Minister a. D. von Wedel, Geheimrat Fritzes und Sup. Baatz. Herr Sup. Hermes Halberstadt wies in dem Schlusswort den Dtsch. ev. Fr. Bd. auf die drei großen Arbeitsgebiete hin: Sittlichkeitsfrage, Arbeitsfrage und Sorge für die kulturlastigen weiblichen Jugend. Erfolgreich war, daß eine Anzahl Synodalen der Einladung gefolgt waren.

## Provinz und Umgegend.

† Halle, 1. Nov. Heute nachmittag wurden hier zwei Kinder von der Stadtbahn überfahren. Das eine Kind, das vierjährige Schöndes des Postkassens, war, so fort ist, es wurde mitten durchgeschritten; das andere, ein vierjähriges Mädchen, das Kind eines Arbeiters, erlitt schwere Verletzungen.

† Naumburg a. S., 2. Nov. Die letzte Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich u. a. mit den Zeitungsartikeln des Oberbürgermeisters Kraag, wie sie vor einigen Wochen in verschiedenen als amtliche Erklärungen gekennzeichneten Abschnitten veröffentlicht sind. Dabei kam u. a. auch eine sich gegen die Ausführungen des Oberbürgermeisters in der Frage der Gewährung von Ortszulagen richtende Eingabe des Naumburger Lehrervereins zur Kenntnis der Stadtverordneten, in der, wie das „Kreisl.“ schreibt, dem Oberbürgermeister der Vorwurf der Doppelsinnigkeit gemacht wird. Es werden einzelne Angriffe des Oberbürgermeisters in einer einstimmig angenommenen Erklärung der Rechtskommission behandelt, die u. a. sagt: „Der Schluss der Ausführungen der amtlichen Erklärungen mit seinen falschen und irreführenden Berechnungen und seinen unqualifizierbaren Sätzen zeigt besonders deutlich, daß die ganze Erklärung lediglich diktiert ist von dem Bedürfnis einer feilschenden Agitation und von der Überzeugung eines Mannes, der ohne Achtung vor der Überzeugung anderer Denkender und ohne einen Willen zu ehrlicher und sachlicher Polemik nichts sein als seinen Willen.“ — Die von der Ortsgruppe Naumburg des Sächsisch-Thüringischen Lausitzervereins vorliegende Eingabe um Gewährung einer Beihilfe von 500 Mk. zu dem stattgefundenen Scharfliegen wurde genehmigt. Zu den Kosten der am 12. Nov. d. S. nachmittags 3 1/2 Uhr in der „Reichstrone“ stattfindenden Protestversammlung gegen die Schädigungen der Kalidustrie wurden 100 Mk. bewilligt. — Vom Magistratsrat aus wurde berichtet, daß gegen die vom vorjährigen Motorfabrikanten erhobenen Verunglimpfungen, als sei Naumburg nicht gaisfreundlicher gewesen, energisch protestiert worden sei.

† Köthen, 2. Nov. Auf Anordnung der herzoglichen Regierung dürfen in Zukunft Films nicht mehr unter Tücheln angehängt werden, die geeignet sind, die Sinnlichkeit in besonderem Maße zu reizen. Wilde Melanzen-Berbilder und anstößige Abbildungen dürfen nicht mehr ausgelegt werden.

† Bad Sulza, 1. Nov. In einer hier unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Straußbruch (Bad Berka) abgehaltenen Konferenz der Berufsbürgermeister der Städte unter 10000 Einwohner im Großherzogtum Sachsen-Würtemberg Bürgermeister Weber (Würge) einen Vortrag über „Stellungnahme der Kleinen Städte zu der Teuerung“. Der Referent gab eine Reihe praktischer Winke für die Verwaltungen der Kleinstädte, wie sie im Falle einer weiteren Preissteigerung in den Verbrauchsstücken für die Einwohner nützlich wirken können, und schlug alsdann vor, zu beschließen: 1. einen Zusammenschluß der Städte unter

10000 Einwohner im Großherzogtum herbeizuführen zum gemeinsamen Einkauf wichtiger Lebensmittel; 2. eine Notstandskommission einzulegen, welche die Verteilung aller ihr von den genannten Städten mitzutellenden Notstände zu erwägen und durchzuführen, auch den Einkauf notwendiger Lebensmittel zu bewirken hat. Man stimmte schließlich einer Anregung zu, wonach sich Städte, welche die angelegte Einrichtung benutzen wollen, gegen Übernahme des Zusammenhanges mit dem Vorsitzenden in Verbindung legen möchten.

## Merseburg und Umgegend.

2. November.

G. St. Hubertus. Der Herbst ist doch die schönste Zeit zum Jagen! Wie viele Jäger mögen wohl dem Laubrisch sehnsüchtig entgegensehen. Oft wissen sie selbst nicht, warum. Viele lassen sich von der oft gehörten Redensart anleiten und sprechen megernd von dem geselligen Jagen im Gegensatz zur vornehmen Festsch. Aber man merkt nichts mehr von der Verachtung, wenn ihnen die Einladung zur ersten Holsjagd auf den Tisch fliegt. Frohe Laune herrscht dann beim Zusammenhaken und Paden, beim Verschellen der Patronen und dem letzten sorgfältigen Durchschauen der Gewehrbräute. Der Mensch kann sich dem Zauber der Geselligkeit nicht entziehen, wenn er fröhlich und erst recht nicht, wenn er glücklich ist. Wenn's zur Holsjagd gehen soll, orientiert sich der Jäger, meist vom bösen Nachbarn, erzählt wird, daß er durch sein ewiges Suchen die ganze Jagd rümt. Und die vergnügt sieht dieses strenge Gesicht aus, wenn der Freund zu ihm kommt und sagt: „Na, was meinst du, mein Lieber, sollen wir bei dem famosen Wetter es nicht noch mal mit den Säubern und Salzen versuchen? Demokrit tut es auch arg nötig, und wenn nicht viel los ist, schlagen wir ein paar Salzen ins, daß wir unseren Spott haben.“ Dann lacht er und kann es garnicht erwarten, bis es los geht. Nun, die Suchjagd auf Hagen macht viel Vergnügen, dem Jäger, dem Hunde und auch dem Hagen. Wer einmal den alten schlaunen Kramler beobachtet hat, wie er mit der weißen Blume wippend vor dem Hunde hertanzt, sich hinsetzt, Wännen macht, sich drückt oder Haden schlägt, dem kann die Wonne nicht entgehen, ein, die es ihm bereitet, seinen Zölsling an der Spitze zu sehen. Es wird immer behauptet, daß bei der Suche fast nur Hühner geschossen werden. Nun, man muß nicht jeden Uninn glauben. Nichts kann man vor dem Hunde bequemer machen, als den alten Patronen, der seiner Schwere wegen für die ganze große Patronenfamilie ausreicht. Man muß allerdings wissen, wo sie sitzen, an welchen Stellen, die es ihnen bereitet. Das sind bloß Jungläden, die dämlichen, die nicht wissen, was der Mann mit der Kanone beabsichtigt, und die vor dem Hunde noch Angst haben und ausziehen. Viel Abwechslung gibt es im November auch noch auf der Jagd. Die Nebe stehen schon wieder auf der jungen Saat, noch halten mal die Säuber an sonnenigen Tagen, und ein Säuber nach dem anderen ist anzuwenden. In den ersten Tagen nach dem Säubern und für die Glücklichen noch einen Gewehr, der sich von den Brandstiftungen erholt, oder einen Schwarzkittel, der sich auf der Suche nach liegenden geliebtenen Karotteln befindet. Das ist der November, der geeignete Jagdmonat. Bisat St. Hubertus!

Ein zweites Geparat konnte hier in diesem Jahre heute das so seltene Fest der Diamantenen Hochzeit feiern. Es ist Herr Privatmann Adolf Gauß und seine Gattin, in der Wippenfelsen-Str. 26 wohnhaft. Beide sind noch rüchtig und gesund und erfreuen sich einer seltenen geistigen Frische. In der Wohnung segnete Herr Pastor Werther heute nachmittag das ehrwürdige Paar ein und überreichte gleichzeitig das kaiserliche Gnadengeld. Wäre den beiden Allen ein heiterer und zufriedener Lebensabend beschieden sein!

Mit dem geliebten 1. November legte der aller Merseburger wohlbekannte Herr Friedrich Bauer, Mühlberg 8, sein Amt als Röhremeister am Königl. Wasserturm hieselbst nieder. Volla 37 Jahre hat er einem Posten vorgestanden, möge ihm nun noch ein ruhiger Lebensabend beschieden sein.

Am 8. November d. J. sind 60 Jahre verfloßen, seit in unserer Stadt der Zweigverein der Evangelischen Gustav Adolfs-Stiftung besteht. Derselbe besteht also heute sein 60. Jahresfest. In Verfolg eines Beschlusses seines Vorstandes vor 3 Jahren, wonach je eine der evangelischen Gemeinden unserer Stadt das Jahresfest des Gustav Adolfs-Vereins auszurichten hat, hat die Gemeinde St. Maximin in diesem Jahre die Ehrenpflicht, die Festgebern zu sein. Demgemäß wird das Fest mit Gottesdienst am nächsten Sonntag den 5. November, nachmittags 5 Uhr, in der St. Maximin Kirche gefeiert. Herr Konfistorialrat, Superintendent und 1. Domprediger Josephson aus Halle a. S. hat die Predigt freundlichst übernommen und die Leitung des königlichen Seminars hieselbst die dankenswerte musikalische Mitwirkung des Seminarschors zugewagt, während der Gemeindeführer von St. Maximin für die festliche Ausschmückung der Kirche Sorge trägt. In der Feierveranstaltung, welche am demselben Tage abends 8 Uhr in der „Reichstrone“ veranstaltet wird, begrüßt zunächst der Gemeindeführer die anwesenden Mitglieder und Freunde des Gustav Adolfs-Vereins durch den Herrn Stadtverordneten Vorsteher Lehrer Grempler. Als Redner an diesem Abend ist Herr Pastor Dr. Hans Georg Schmidt aus Kallehe, einer der ersten reichsdeutschen Pastoren und Mitarbeiter des jüngst heim-

gegangenen bekannten Leiters des deutschen Unterstiftungsvereins der evangelischen „Vos von Rom“-Bewegung in Dierreich, Superintendenten Meyer Zwidau, gewonnen worden und wird über „Unsere Erfolge in Böhmen“ berichten. Eine weitere Ansprache, welche einen Einblick in den „Stand der evangelischen Kirche in Lottringen“ geben soll, wird der derzeitige Schriftführer des hiesigen Gustav-Adolfs-Vereins, Pastor Scholmeier, halten. Namens des Kinder Gottesdienstes von St. Maximin wird eine Festgabe für die Zwecke der Gustav Adolfs-Stiftung überreicht, einige Gedichte, welche auf Gustav Adolfs und den Gustav-Adolfs-Verein Bezug haben, werden vorgetragen und drei Chorlieder unter Leitung des Herrn Organisten und Lehrers Schellert gesungen werden. Das Schlusswort spricht Herr Pastor Werther. Das Beste aber an dem Feste wird aber eine rechte Beteiligung der evangelischen Mitglieder bei allen Veranstaltungen sein.

Vor dem Schultzei-Restaurant stützte am Mittwoch nachmittag ein Pferd, das einen Wagen mit Britts nach außerhalb beförderte. Trotz der Festigkeit des Surzes vermochte sich das Tier weder allein zu erheben und seinen Weg fortzusetzen, so daß es scheinbar unverletzt geblieben war.

Ein Fahrrad wurde kürzlich an dem Grundstück Unteraltendurg Nr. 1 geklopft. Es war Marke Deutschland Nr. 37020, Kofolodenraum gelblich, hatte hohe Leuchte und sehr überlegene, Sackdienliche Angaben, die zur Ermittlung des Diebes führen, wollte man an die Volkseigenen richten. Naturfreunde können jetzt noch trotz der weit vorgeschrittenen Jahreszeit schon blühende und auch noch in Knospen stehende hochstämmige Rosen in den Vorgärten an der Feuerstraße, sowie auch am Saufe Landfriederstraße 20 bemerken.

V. Schkopau, 2. Nov. Beim Pflügen eines zum hiesigen Rittergut gehörigen Ackers wurde in geringer Tiefe eine Urne gefunden, in welcher sich über 20 bronzene Sölden und mehrere bronzene Beile, aus der ältesten Bronzezeit stammend, befanden. Weitere Nachgrabungen nach noch anderen Altertümern waren leider vergeblich.

Reipzig, 1. Nov. Leider ist auch hier die Maul- und Klauenpest ausgebrochen. Die betroffenen Gebiete Nr. 18 bis 23 bilden bereits einen Spreckgebiet, während der übrige Teil der Ortshat Beobachtungsgebiet bildet.

Freiburg, 1. Nov. Hier hat die Maul- und Klauenpest die weitere Ausdehnung genommen und sind die Gebiete Nr. 7 bis 16 dem Spreckbezirk angegliedert worden.

Reuditz, 1. Nov. Im hiesigen Ortsbezirk ist die Maul- und Klauenpest ausgebrochen, der infolge dessen ein Spreckbezirk bildet. Dem Beobachtungsbezirk sind auch die Ortshat Schlettau und Angersdorf angegliedert.

## Mücheln und Umgegend.

2. November.

In Mücheln hielt am Sonntag im Schützenhause die Kriegervereinsgruppe Mücheln-Schlachtrösch eine Herbstversammlung ab. Nach den üblichen Begrüßungsansprachen und dem Kaiserhock hielt Sup. Hellwig einen Vortrag über das Thema „Jugendpflege“ und forderte die Krieger, welche in Kirchen-, Schul- und Gemeindeverwaltung tätig seien, auch hier mitzuwirken durch Gewährung von Säumenpflichten, Beschaffung der nöthigen Mittel für Jugendpflege und persönliche Teilnahme an der Arbeit. Der Vortragende schloß mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland. Nächste Versammlung ist im Frühjahr in Obermücheln. Am 2. Juli n. J. feiert der Kriegerverein Neumarkt sein 40jähriges Stiftungsfest.

Krähen als Feinde der Landwirtschaft. Die Krähen treten gegenwärtig scharfweise in die Feldmarken auf, so daß sie nach Tausenden gezählt werden können, wo sie sonst nur vereinzelt vorkamen. Wegen dem Weizenfeld, auf dem sich die Scharen niederlassen; denn die im Reimproß befindlichen Körner sind ihnen eine Lieblingsbeute. Der von ihnen angelegte Schaden ist oft so groß, daß im Frühjahr die Flächen umgepflügt werden müssen, oder wenn es im Herbst noch angängig ist, eine Neubestellung erfolgen muß. Ein Abwehren der Krähen ist daher auf Weizenfeldern geboten.

Andere Verhältnisse! Wir teilen kürzlich mit, daß Herr Zerstörer Steinhilf in Mücheln einen Weg gegen die Stadt Mücheln führen soll über ein Stück Land, das mit 8 Mk. gehandelt sei, für das er jetzt aber 15 Mk. verlange. Unser Verurteilung auf den 11 des Nr. 6el, erlucht uns der Rechtsanwalt des St. im Aufnahme folgender Verurteilung:

1. daß Herr Steinhilf nicht einen Proseß gegen die Stadt Mücheln, sondern gegen die Volkseigenen erwaltung Mücheln in führt, die ihm das freitliche Stück durch Volkseigenen ohne Entschädigung entziehen will.

2. daß das Stück niemals mit 5 Mk. für den Quadratmeter „gehandelt“ ist.

Lunstädt, 2. Nov. Nachdem die Maul- und Klauenpest unter dem Klauenpestbestande der Gemeinde Lunstädt erloschen ist, wird die polizeiliche Anordnung vom 8. September 1911 auch für Lunstädt mit heute aufgehoben. Gemeinde Lunstädt weist Feld Flur bleibt ferner noch Beobachtungsgebiet.

Querfurt, 1. Nov. Dem Gerichtsekretär Rummendorf, welche über 30 Jahre ununterbrochen am hiesigen Amtsgericht tätig gewesen ist, wurde anlässlich

seiner Pensionierung gestern vom Amtsgerichtsrat Wille in Gegenwart des sämtlichen Gerichtspersonals der ihm von Sr. Majestät verliehene Kronen-Orden 4. Kl. feierlich überreicht. — In Obhausen sind in den letzten Tagen eine Anzahl Kinder an Scharlach und Diphtheritis erkrankt.

§ Hebr., 30. Okt. Mehrere beim hiesigen Manuwerkmeister Zman beschäftigte ausländische Arbeiter waren gegen 2 Uhr auf dem Nachhausewege von Grohmann nach Kleinmangen begriffen. An der Föhre angelangt riefen sie längere Zeit nach dem Führer. Dabier nicht hörte, entschloß sich der 22jährige Arbeiter Kasimir Alaca aus Klay (Galizien), an dem Seile entlang zu klettern, um an das andere Ufer zu gelangen; in der Mitte des Flusses angekommen, riß das Seil in der Höhe ab und der Arbeiter fiel in die Linkrut und ertrank. Er war 25 m von der Unfallstelle entfernt wurde die Leiche heute vormittag gefunden und polizeilich aufgehoben.

§ Von der Linkrut, 2. Nov. Die Zuder rüben polarisieren etwas besser als im Vorjahre, nämlich mit 17—19 Proz. — Die Viehpreise betrauen gegenwärtig in unserer Gegend für Schweine 44—48, Rinder 33—36, Stiere 37—40, Ochsen 40—43, Kälber 36—37, Schöpfe 32—35 Mark für den Zentner lebendes Gewicht.

### Wetterwart.

W. M. am 3. Nov. Zeitweise heiteres, meist aber wolfiges bis frühes, früh etwas kälteres, am Tage mildes Wetter mit etwas Regen. — 4. Nov. Wechselnd demüßtes, ziemlich mildes Wetter mit etwas Regen.

### Briefkasten der Redaktion.

Abonnent hier. Zu 1. Der Transport einer Leiche mit Wagen von hier bis zum Leipziger Krematorium stellt sich auf 30 Mk. — Zu 2. Die Einbürgerungsgebühren (einschließlich Transport innerhalb des Friedhofes, Veranlassung einer der drei Kapellen, einfache Schmückung und Verierung des Leichens) betragen 60 Mk. — Zu weiterer Auskunft ist der hiesige Feuerbestattungsverein (Vorstand Dr. Witt e hier) gern bereit.

### Luftschiffahrt.

#### Verlängerung des „L. 3.“

Berlin, 1. Nov. Zum Gebau einer Gaszelle in das „L. 3.“ wird von zuständiger Seite mitgeteilt: Der Umbau ist im Auftrage der Heeresverwaltung erfolgt, nachdem das Luftschiff abgenommen war. Die Fahrbaue des Schiffes wird durch die Verlängerung um 25 Meter u. m. mehr als 25 Stunden erhöht. Die Mittelverlängerung haben sich davon überzeugt, daß die wertvollen Eigenschaften des Schiffes erst völlig ausgenutzt werden können, wenn auch eine längere Ausdauer möglich ist. Der Auftrag auf Verlangern des Luftschiffes erfüllt zugleich einen lange gehegten Wunsch des Grafen Zeppelin. Das verlängerte Luftschiff wird bereits Mitte November nach Köln überführt werden, um dort an den Übungen teilzunehmen. Gerüchte wollten wissen, daß es wegen der Kosten für die Verlängerung zu Differenzen zwischen der Zeppelin-Gesellschaft und dem Kriegsinstitut gekommen sei, da die Verlängerung erst nach der Abnahme erfolgt sei. Da zuständige Stelle wird dazu erklärt, daß das Luftschiff eine weit größere Geschwindigkeit, als verträglich vorgelesen wurde, erlangt hat. Diese erhöhte Geschwindigkeit erforderte eine größere Menge von Betriebsstoff. Zu diesem Zwecke war es notwendig, den Auftrag zu verneinen, d. h. das Luftschiff zu verlängern. Über die Tragung der Kosten sei schon vor der Abnahme zwischen Heeresverwaltung und Zeppelin-Gesellschaft vollkommene Einigkeit erzielt worden.

### Gerichtsverhandlungen.

#### Zu Banne des Fochstaplers.

Die auffeherrigende Affäre eines internationalen Fochstaplers, der, wie feinerzeit berichtet, unter Anwendung von betäubenden Gasen einer jungen Gräfin ein Geld und Schmuckstücke im Werte von etwa 24000 A abgenommen hatte, wurde am Montag vor der dritten Strafkammer des Landgerichts Berlin I verhandelt. Wegen Betrugs, Unterschlagung und Diebstahl hatte sich der angeklagte Rumänländer David Gorenstein in zu verantworten, der aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde. Das Amt und Treiben des Angeklagten, der aus Rußland stammt, ist in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt. Da sich keine Angaben darüber als falsch erwießen haben, wird vermutet, daß Gorenstein auch nicht so heißt, sondern daß es sich um einen gewerdmäßigen internationalen Verbrecher handelt. — In den zur Verurteilung dienenden Akten handelt es sich um folgende Tatsachen, die einem Ermittlungsamt entnommen zu sein scheinen. Die aus guter Familie stammende Selma A. war viele Jahre in der Familie eines russischen Millionärs Franzel als Gouvernante tätig gewesen. Sie hatte sich im Laufe von acht Jahren ein großes Kapital zusammengepart, außerdem waren ihr außer einem Rentkollon jährlich wertvolle Brillantenschmuckstücke und andere kostbare Gegenstände zum Geschenk gemacht worden. Anfang November 1909 gab sie

ihre Stellung auf, um zu ihren in der Schweiz lebenden Verwandten zurückzukehren. Einen Teil der Schmuckstücke und das Bargeld in Rubel und Franken verbergte sie in einem kleinen Lederkoffer, das sie unter der Kleidung trug. Der andere Teil befand sich in einem Koffer. Auf irgendeine Weise mußte der jetzt angeklagte von der Frau der jungen Dame Kenntnis erhalten haben, denn er ließ diese Jagen von Warschau, an nicht aus den Augen. An der deutschen Grenze in Magdabrow gelang es ihm, durch Vermittlung der Warteintra des Abteils 1. Klasse, die Bekanntheit des Franzel A. zu machen. Er nannte sich „Dorff von Hallings“ und gab sich als reicher Amerikaner aus San Francisco aus. Unter dem Vorwande, etwas Nahrung über die Schweiz, die auch sein Reiseziel sei, erfahren zu wollen, bot er um die Erlaubnis, in den Abteil dritter Klasse Platz nehmen zu dürfen, mit dem Hinweis, daß er zwar erster Klasse sehr und nur sein Techniker, der ebenfalls in dem Abteil sei, dritter Klasse fahre. Der angeklagte Amerikaner erzählte dann, daß er eine große Seidenfabrik besitze und nur deshalb nach Europa zurückkommen sei, um sich hier eine Frau zu suchen. Er bat schließlich die W. in Berlin die Fahrt zu unterbrechen und sich hier einige Zeit aufzuhalten, um sich näher kennen zu lernen. Franzel A. lehnte dies ab mit dem Hinweis, daß er ja ebenigut mit nach der Schweiz kommen könne. Kurz bevor der Zug Berlin erreicht hatte, bot ihr der „Amerikaner“ Ansehen, der schon geküßnet war, und ein Glas Wein an, das sie ohne Arg annahm. Wie sich ergab, war der Wein mit einem Betäubungsmittel versetzt, das die Eigenschaften hatte, einen Zustand volliger Willenslosigkeit herbeizuführen.

In Berlin verschleppte Gorenstein die A. in ein Hotel, wo er ihr den Brustbeutel mit etwa 1100 Rubel in Papier und Gold und einem Perlenhalsband abnahm. Am nächsten Tage brachte er dann den Koffer der A., der für 18000 A Schmuckstücke enthält, an sich. Schließlich verlangte er es sogar, die volle Wäsche des Abteilgenossen abzugeben. Er ließ sich schließlich durch den Besitz eines Vermögens von 5500 Mark auf telegraphischen Wege an die Deutsche Bank überweisen zu lassen, von der er es dann abhob. Am 3. Dezember ließ er Portwein und Selt anfahren und nötigte die A., davon zu trinken, nachdem er vorher dem Portwein eine größere Menge Wasser beigemengt hatte. Die A. ist es ungewiß, ob er wirklich ein fremdes Weis von Komplexen zu trinken mußte, die im „Kaiserhof“ stattfanden. Nachdem die A. längere Zeit vergeblich auf die Rückkehr des angeblichen von Hallings gewartet hatte, telephonierte sie im „Kaiserhof“ an und erfuhr zu ihrem Schreck, daß dort weder ein Mister Thompson noch ein von Hallings bekannt waren.

Wie sich später ergab, war der Angeklagte an demselben Tage mit seiner Wäsche nach Wismar abgegangen. Er wurde später auf Grund eines Stiefbriefes in Bremen verhaftet, nachdem er in der Zwischenzeit mehrere ähnliche Verbrechen verübt hatte, wegen deren er kürzlich in Frankfurt a. M. verurteilt worden war. — Nachträglich ergab es sich noch, daß der Angeklagte in Hamburg ein Fräulein A., der er sich als reicher Amerikaner aus Boston vorgestellt hatte, um Schmuckstücke und andere Dinge betrogen hatte, hierher gebracht zu haben mußte, die er unter den Händen feiner Mutter hatte, in der Wohnung ihrer Mutter mit Hilfe von Portwein, den er selbst mitbrachte, betäubt. Als die S. am nächsten Morgen aus der Bewußtlosigkeit erwachte, war der Angeklagte verschwunden unter Mitnahme von acht Hundertmark Scheinen, Brillantohrringen, die er ihr während der Verhaftung aus den Ohren gezogen hatte, und mehreren anderen Schmuckstücken. — Staatsanwalt Gohjen beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von acht Jahren. Das Gericht ging jedoch mit Rücksicht auf die überaus raffinierte und niederträchtige Art und Weise, in der der Angeklagte sich seinen Opfern genähert hatte, noch über diesen Antrag hinaus. Es sei Pflicht, einen derartig gemeingefährlichen Verbrecher so lange wie nur irgend möglich inhaftiert zu machen. Das Urteil lautete auf zehn Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust unter Anrechnung von zwei Monaten der erlittenen Untersuchungsfrist.

### Vermischtes.

\* (Gefrandeter Dampfer) Wie aus Cuxhaven gemeldet wird, ist am Mittwoch morgen im Westkanal der norwegische Dreimaster „Samonia“ von Drammen mit einer Holzladung nach Bhebo unterwegs, auf dem Großbootgelände a gefrandet und total versenkt worden. Die Mannschaft wurde durch das Rettungsboot des dritten Feuerschiffes gerettet und in Cuxhaven gelandet.

\* Die Lotteriefürsorge von Genetschan. Der Vater M. a. c. nahm im Dienstag, morgens 6 Uhr, in Genetschan gemeldet wird, vor dem Untersuchungsrichter das Geständnis ab, an dem Lotteriemorde von Kasnagora bei Genetschan beteiligt zu sein und beschuldigte einen früheren Klosterbediensteten. Der Prozeß wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

### Maßnahmen gegen die Teuerung.

Berlin, 2. Nov. Die Eisenbahnverwaltung hat ihren sämtlichen Arbeitern in Berlin eine bleibende Erhöhung des Arbeitslohnes gewährt, die für die im Arbeitslohn stehenden 20 Bsp. pro Tag beträgt, für die Akkordarbeiter ist der Lohn für die verschiedenen Stufenarbeiten je einmald, daß sie auf ungefähr 20 Bsp. a

Mehrtrag pro Arbeit rechnen können. Ferner haben die Arbeiter auf Anordnung der Behörden aus sich selbst heraus Maßnahmen zur Milderung der Teuerung ergriffen, indem sie sich zum Waifenbezug von Kartoffeln zusammenzuschlossen.

Im Berliner Rathaus wurde am Mittwoch abends eine Sitzung der Deputation zur Beratung von Maßnahmen gegen die Teuerung mit teilweiser Beteiligung der Arbeiter abgehalten. Es wurde der Vorlauf der an den Reichskanzler zu richtenden Petition wegen der Maßregeln zur Behebung der Teuerung einmütlich festgelegt die Anordnung, einen Kartoffelverkauf durch die Stadt einzurichten, wurde von der Deputation zurzeit abgelehnt.

### Die Einfuhrkatastrophe von Ragent.

Paris, 1. Nov. über die Einfuhrkatastrophe, die sich, wie bereits gemeldet, gestern in Ragent-sur-Seine ereignete, liegen folgende Einzelheiten vor: Um 3 Uhr 55 Minuten fuhrte der im Ragent fertige gewaltige Neubau der Maßstab ein. Circa 70 Arbeiter, die an dem Bau im Innern arbeiteten und zum Teil mit der Aufstellung der großen Maschinen beschäftigt waren, wurden von den Trümmern begraben. Das siebenstöckig angelegte Gebäude war zum größten Teil aus Eisen und Beton hergestellt und hatte eine Länge von 60 Metern und eine Tiefe von 30 Metern. Nicht das geringste Vorzeichen eines drohenden Zusammensturzes hatte sich bemerkbar gemacht. Ein dünner Knall, ein donnerartig rollendes Geräusch wurden zusammenfassend, als die Betondecke des obersten Stockwerkes einstürzte. Riesige Betonmassen stürzten nach und verschütteten die Arbeiter. Die Aufräumungs- und Rettungsarbeiten nahmen den ganzen Abend über ihren Fortgang. Gegen Abend zog man einen deutschen Arbeiter, dessen Name noch nicht genannt wird, aus den Trümmern hervor; er war zum Glück nur leicht verletzt. Die meisten Verschütteten liegen noch unter den Steinmassen, doch hofft man, daß sich viele von ihnen in den von den Grundmauern eingeschlossenen Hohlraum flüchten konnten, wo sie vorläufig in Sicherheit wären. Diese Hoffnung dürfte jedoch, den letzten Nachrichten zufolge, sinnlos geworden sein, denn es hat den Anschein, als sei durch die Infolge des Einsturzes eingetretene Bodenabsenkung Eisenwasser in großer Menge in die Untergrundräume eingedrungen, die nur auf Feuer zu zählen. In diesem Falle würden natürlich alle dort befindlichen Leute den Tod durch Ertrinken gefunden haben.

### Neueste Nachrichten.

Chiasso, 2. Nov. Nach dem „Corriere della Sera“ stellten am Dienstag die Türken 2 1/2 Kilometer von Tripolis bei Henni eine Batterie auf und eröffneten das Feuer auf die Stadt. Sie gaben etwa 15 Schiffe ab, ihr Feuer wurde aber von Schiffsgeschützen zum Schweigen gebracht. Die Türken hatten 100 Tote.

Rom, 2. Nov. „Giornale d'Italia“ meldet: Gestern früh fand im italienischen Lager vor Tripolis eine Gedächtnisfeier für die gefallenen italienischen Soldaten statt. — Leutnant Gavotti, der gestern bei einem Erkundungsflug über einem der türkischen Lager vor Tripolis Sprengbomben fallen ließ, habe sich selbst töten können, daß eine der Bomben eine unbeschreibliche Verwirrung angerichtet habe. Menschen wie Tiere seien nach allen Richtungen auseinandergeflohen. — Die Uneinigkeit zwischen Trubarn und Türken scheint sich zu befähigen. Erstere beklagen sich darüber, daß sie stets in die vordere Kampfreihe gebracht wurden.

London, 2. Nov. „Lloyd's“ meldet aus Las Palmas; Am 30. Oktober stiegen der französische Dampfer „Libertia“, welcher der französischen Dampfschiffahrtsgesellschaft gehört, und der französische Dampfer „Doliba“, der die „Libertia“ schleppte, zusammen. Beide befanden sich auf der Fahrt Kotonau nach Marseille. „Doliba“ sank, und 21 Mann der Besatzung sowie drei Passagiere von der „Doliba“ ertranken. „Libertia“ wurde am Bug beschädigt.

### Getreide- und Produktenverkehr

Berlin, 1. Nov.  
Weizen lok. inkl. 204,00—205,00 Mk.  
Roggen lok. inkl. 181,00—182,00 Mk.  
Hafer feinst 198,00—204,00 Mk., do. mittel 192,00 bis 197,00 Mk.  
Weizenmehl Nr. 00 brutto 24,75—28,00 Mk.  
Roggenmehl Nr. 0 und 1 21,70—28,80 Mk.  
Getreide inkl. leicht 175,00—180,00 Mk., do. schwer frei Wagen und ab Bahn 181,00—194,00 Mk., do. russische frei Wagen leicht 190,00—165,00 Mk.  
Weizenmehl grob netto 14,00 Mk. ab Mühle 18,00 bis 18,50 Mk., do. feinst 14,00 Mk. ab Mühle 18,00 bis 18,50 Mk.  
Roggenmehl netto ab Mühle 14,25 bis 14,75 Mk.

# Ravon-Seife

eine neuartige Haushaltseife von fabelhafter Waschkraft.

Besonders wird man überrascht sein über die absolute Schonung jedes Gewebes, sei es gewöhnliche Wäsche, sei es Wolle, Baumwolle oder Seide. Die Stoffe laufen nicht ein und behalten ihre Weiche und ihre ursprüngliche Farbenschönheit. Dabei ist die Ravon-Seife außerordentlich ausgiebig schon bei ganz leichtem Aufstreichen ist der Schaum da.

Preis pro Stück 20 Pfg.

AD 20. Oktober überall erhältlich.

**Auktion.**  
 Sonnabend den 4. Nov. d. J.  
 von vorn. 10 Uhr an  
 findet im Lokal zur „Fünftenburg“  
 der Verkauf von ca. 6 Ztr.  
**geräuch. Wurstwaren**  
 öffentlich, meistbietend (wegen  
 Mangel an Raum) gegen gleich  
 bare Zahlung statt.  
**Albert Franke, Auktionator.**

**Herrschftl. Wohnung.**  
 Die vom Herrn Geh. Reg.-Rat  
 Carus bewohnte 1. Etg. Halleische  
 Straße 23, best. aus 9 Zimmern  
 mit reichlichem Zubehör, Balkon,  
 Garten, verkehrshalber per  
 1. Januar 1912 zu vermieten. Zu  
 erfragen bei  
**Karl Ziehe, Al. Ritterstr. 9.**

**Kleine Wohnungen**  
 an ruhige Leute zu vermieten.  
 Näheres  
**Meuschauer Str. 3.**

**Obstgärtner Straße 30**  
 ist eine Wohnung im Preise von  
 440 M. zu vermieten. Näheres  
 beim Hausmeister daselbst.

**Wohnung**  
 zu vermieten **Gottshardtstr. 40**  
 2. Etage, schöne Wohnung,  
 5 Zimmer, Küche, Speisekammer,  
 Korridor und Zubehör, zu ver-  
 mieten **Obstgärtner Str. 16a, pt.**  
 3. 1. 4. 12 Wohnung von fünf  
 Räumen und 1-2 Mansarden  
 gel. Offerten unter **F E** an die  
 Erred. d. Blattes.

**Gr. möbl. Zimmer**  
 zu verm. **Blumenhainstr. 10.**  
 Gr. helles möbl. Zimmer, 1. Etg.,  
 ferner ein freundl. Erkerzimmer  
 sofort zu vermieten  
**Halleische Straße 16, 1.**  
 Freundlich möbl. Zimmer zu  
 vermieten **Mälzerstr. 8.**  
 Gut möbliertes Zimmer mit  
 Schlafzimmer ist sofort oder  
 später zu vermieten  
**Markt Nr. 29.**

**Möbl. Zimmer 3. vermieten.**  
 Zu erfragen in der Erred. d. Bl.  
 Junger Mann von auswärts  
 sucht **möbliertes Zimmer.**  
 Offerten unter „Möbliert“ an die  
 Erred. d. Bl. erb.

**Wer verkauft sein Haus**  
 evtl. m. Geschäft, hier od. Um-  
 gegend? Ansoh. nur v. Eigent.  
 erb. u. **G 1489** an Haasenstein &  
 Vogler, U.-O., Merseburg.

**Im Dorfe Anh. (Bahnstation)**  
**Gasthof**, Wasserhandlung,  
 ein ganz schön-  
 geb. gut vorh. Garten und Hof-  
 bei 5000 M. Anzahl. für 33000 M.  
 zu verk. Anh. fekt. Geschäft bietet  
 höhere Ertrags.  
**Carl Brink, Dessau i. Anh.**

**1 moderner Warenschrank**  
 mit Schiebetüren, 220 cm breit,  
 210 cm hoch, 40 cm tief, verbl. Boden

**1 Pianino**  
 1 Kinderbettstelle m. Matr.  
 preiswert an verk. **Selmerstr. 6.**

**Weißkohl,**  
 feste gesunde Köpfe, hat abzuwehen  
**O. Laubmann, Handelsgrüner.**  
 Lauchstr. 48.

**Haar- u. Steinmarder,**  
**Alis-, Fuchs-, Germalin-,**  
**Rasenselle**  
 sowie  
 alle anderen Sorten Sella  
 kauft zu höchsten Preisen  
**Karl Winger, Fischerstr. 13.**  
 „So war am ganzen Leibe mit  
**Flechten**  
 behaftet, welche mich durch das  
 ewige Jucken Tag und Nacht  
 peinigten. Nach einem 14 Tagen  
 hat **Ruders Patent-Medicinal-Seife**  
 das Übel vollständig beseitigt. Diese  
 Seife ist nicht 1,50 Mk., sondern  
 100 Mk. wert. **Serg. M.** a St.  
 50 Pf. (1500 g) u. 1,50 Mk. (3500 g,  
 stärkste Form). Dazu **Judooh-**  
**Gene** (nichtsuffend u. mild) 75 Pf.  
 u. 2 Mk. Bei **Wibb, Kiesel,**  
**Rich, Kupfer u. A. Kiege, Drog.** kauft

**Salzbrunner**  
**Oberbrunnen**  
 heilt  
**Katarhe** der Atmungs- und Verdauungs-  
 organe, Gallensteine, Nieren- und  
 Blasenleiden, Empyem, Hämaturie sowie  
 Folgen der Influenza.  
 Versand: **Guerrao Strieboldt, Bad Salzbrunn 1. Schies.**

**Halle's gemütlichste Weinstube**  
 Grosse Ulrichstr. 10  
 (in Wollmers Neubau) - Gartengebäude -  
 Stadtküche I. Ranges.  
**O. Halbbeer.**

**MIGNON-**  
**KAKAO SCHOKOLADE**  
 p. Pfund 250, 150, 200 u. 240 Pfg. p. Tafel 20, 30, 40 u. 60 Pfg.  
 Alleinig. Fabrikanten:  
**David Söhne Halle a. S.**  
 A.-G. Verkauftstellen durch  
 Plakate kenntlich.  
 Anerkannt vorzügliche Qualitäten.

**Erteilungshalber zu verkaufen.**  
 Unser in bester und lebhafter Straße Merseburgs gelegenes  
**Geschäfts- u. Wohnhaus Al. Ritterstr. 4,**  
 beabsichtigen wir unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.  
 Näheres bei **Fr. Schreiber, Al. Ritterstr. 4, I.**



**Mutter und Kinder**  
 kennen die Vorzüge von  
**Palmin (Pflanzenfett) und Palmona (Pflanzen-Butter-**  
**Margarine)** als Speisefett und als Brotaufschlag. Diese Pro-  
 dukte sind von absoluter Reinheit, leicht verdaulich (kein  
 Stauffosen, kein Sobrennen!), sehr preiswert und gänz-  
 lich frei von tierischen Fetten. - Man vermeide die zahl-  
 reichen Nachahmungen, betrachte ihr Vorhanden-  
 sein vielmehr als einen Beweis für die vorbildliche  
 Qualität unserer Produkte.  
**H. Schlink & Cie. H.-G.**  
 NB. **Palmin** steht auch „weich“ (schmalzähnlich) zu haben.

**Kartoffeln Die Beste**  
 und zwar Speisefartoffeln.  
**Medienburger Magnum Bonum**  
 desgl. **Hy de base**, desgl. feine  
**Salat-Kartoffeln**, ferner **ander-**  
**lesene Ware** treffen Ende dieser  
 Woche 4 Ladungen ein. Bitte  
 um Verteilungen.  
**Freygang, Gr. Ritterstr. 7.**  
**Ausgetämmtes Damenhaar**  
 9. Preth, Hofmarkt.

**Nächster Sprechtag**  
 Sonnabend den 4. Novbr., vorm.  
 10-1 Uhr, im „Gasthof zum  
 Graderwerk“ in Neuhofberg-  
 Dürrenberg.  
**Dr. Gumh,**  
 Rechtsanwalt in Merseburg,  
 Fernspr. 89, Poststr. 5.



Frisch eingetroffen:  
**Ia. starke Hasen,**  
 a Mt. 3,-  
 ohne Klein, auch geteilt,  
**blutfrisches Rehwild,**  
**wilde Kaninchen,**  
 a Stück 1,15 Mt.,  
**jung. Fasanhähne**  
 a Mt. 2,25,  
 alte Fasanhähne, a Mt. 2,25,  
 Fasanhennen a Mark 1,75  
 bis 2,00,  
**Rebhühner.**  
**Dresdener Gänse,**  
 halbe Gänse a Mt. 2,50-2,75,  
 Gänsekette, Gänsefett,  
 ig. Enten, Schwänen, Gänser,  
 Aockhühner,  
 leb. böhmische Spiegelkarpfen,  
 starke Kote, G-Ste, Fälet,  
 Angel-Schellfisch  
 empfiehlt  
**Emil Wolff, Rossmarkt.**

**Hauch-Club**  
**„Brasil“.**  
 Sonntag den 5. Novbr.  
 d. J.  
**Ausflug nach Schtopau**  
 (Gasthof „Zum Adler“).  
 Daselbst von nachmittags  
 8 Uhr an  
**Tänzchen sowie**  
**gr. Geflügel-Ausschicken.**  
 Der Vorstand.

**Der Gesellschafts-Berein**  
**Vereinigte Papiermacher**  
 hält Sonntag den 5. November,  
 von nachmittags 8 Uhr und  
 abends 8 Uhr an, sein  
**Tänzchen im Casino**  
 ab, wozu Gäste willkommen sind.  
 Der Vorstand.

**Reipisch.**  
 Sonntag den 5. und Montag  
 den 6. d. M. ladet zur  
**Airmes mit Tanzmusik**  
 freundlichst ein  
**Andolf Erbis.**

**Collenberg!**  
 Sonntag den 5. Nov. und  
 Montag den 6. Nov. ladet zur  
**Airmes**  
 und **Ballmusik**  
 freundlichst ein  
**D. Einang, Gastwirt.**

**Creppan.**  
 Sonntag den 5. Nov. und  
 Montag den 6. Nov. ladet zur  
**Gemeinde-Airmes**  
 und **Ballmusik** . .  
 freundlichst ein  
**D. Hbbe.**

**Löptz.**  
 Sonntag den 5. und Montag  
 den 6. November  
**Airmes.**  
 Von nachmittags 8 Uhr an  
**Ball,**  
 wozu ergebenst einladet  
**Albert Schmidt.**

**Trebnitz.**  
 Sonntag den 5. und Montag  
 den 6. November  
**Airmes.**  
 Von nachmittags 8 Uhr an  
 : : **Ballmusik,**  
 wozu freundlichst einladet  
**Fr. Heber.**  
 Musik: Merseburger Stadtkapelle.

**Ratzfeller.**  
 Freitag abend von 7 Uhr ab  
**Thüringer Klöße**  
 mit **Gänsebraten**  
**Subolds Restauration**  
 Heute  
**Schlachtefest.**  
 Freitag  
**Schlachtefest.**  
**Allert, Witschhäuser 17.**

**Zum Ausbessern**  
 in und außer dem Hause  
 empfindlich sich  
**Frau Estau, Al. Sixtstr. 1, v. r.**  
**Bäse zum Plätten** inu. außer  
 dem Hause  
 wird noch angenommen  
**Beignteller Straße 9, III.**

**Einige Mädchen**  
 werden noch angenommen  
 zu erfr. in der Erred. d. Bl.  
 Gebildetes junges Mädchen mit  
 guter Handchrift, sucht durch  
 häusl. Arbeiten Nebenberdienst.  
 Off. unter **C 6** a. d. Erred. d. Bl. erb.

**Zimmerleute**  
 für dauernde Beschäftig. gesucht  
**Bruno Hoffmann, Baumgärtm.**  
**Schlöfnerlebrung.** Ende f. m.  
 Rep.-Werkstatt landw. Maschinen  
 u. Fahrrad-er einen Verbrlng.  
**A. Gärtner, Schloss, U.-Altenb. 4.**

**Lehrlinge**  
 stellt zum 1. April 1912 evtl.  
 früher ein  
**M. M. Molnan, Waagenfabrik,**  
**Immendorf.**

**1 Frau zum Dreschen**  
 wird gesucht  
**O. Maudrich, Gr. Sixtstr. 11.**

**Eine faubere Aufwartung**  
 wird gesucht  
**Frau Wm. Schröder, U.-Altenb. 6.**  
 Eine **Fräulein**, Herrschaftl.,  
 mit zwei Photographien ist Mitt-  
 woch abend von Königs-  
 nach Schult. Ritterstr., Gren-  
 plan, Markt bis Früh verlosen  
 worden. Ich bitte den ehrlichen  
 Finder, mir dieselbe gegen Be-  
 lohnung abzugeben.  
**Ww. Minna Fehrmann, Brühl 7.**

**Schwarze Reisebörse**  
 verloren  
 auf dem Wege von Knappen-  
 nach Merseburg. Abzugeben bei  
 Gutsbesitzer Jeth, in Knappen-  
 dorf.

**Goldne Damenuhr verloren**  
 auf dem Wege von der Rochstraße  
 bis zur Mitte der Poststraße.  
 Gegen Belohnung abzugeben  
**Offenbachstraße 1.**

Der heutigen Gefant-  
 auflage liegt ein Pro-  
 spect der Firma **Dr. med. H. Schröder,**  
**S. m. B. S., Berlin 85,** bei.

# Correspondent.

**Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
Bei Bestellung von einem Anzeigebogen, bei Abholung ins Haus durch unsere Boten in  
die Stadt und auf dem Lande ansonsten Wasserpost, durch die Post 1.200 Mk. außer 42 Pf.  
Zuschlag. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal um an den Freitagen nachmittags.  
— Die Abnahme weiterer Bestellungen ist nur mit deutlicher Zielangabe gestattet.  
— Die Abgabe ungelagerter Einreichungen übernimmt keine Verbindlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
3 seitig, illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4 seit landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die einsp. Zeitspalte oder deren Raum für Werbung und Anzeigen  
in der Ausgabe 10 Pf., kleine Anzeigen 25 Pf., anderwärts 30 Pf.  
20 Pf., im Restemerkel 40 Pf. Bei fortwährender Subskription der Anzeigen  
Gehälter für Einzelbelegungen nach Vereinbarung. Für Werbeanzeigen und Geschäfts-  
belegungen Berechnung, nach anderwärts mit Berücksichtigung der Abnahme der Anzeigen.  
— Familienpreis für größere Geschäfts-Anzeigen nur um Tage vorher. Firmen-  
Anzeigen bis 10 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 259.

Freitag den 3. November 1911.

38. Jahrg.

## zum Hausarbeitsgeleb.

(Schluß.)

Die Einwände gegen den Eingriff in die Lohnfrage sind mannigfach. Er ist sozialistisch, rufen die Kreuzzeitungsleute, obwohl er in Wahrheit protektionistisch ist und daher eigentlich ganz gut in die konservative Wirtschaftspolitik paßt. Er belastet die Industrie unerträglich, rufen manche Industrielle, obwohl er in Wirklichkeit nur eine Industrie vernichten könnte, deren Produkte infolge ihrer Entbehrlichkeit keine Abwälzung der Belastung auf die Verbraucher und infolge ihrer schlechten Rentabilität keine Kürzung der Profiteure gestatten und obwohl jede von Arbeiterorganisationen erzwungene Lohnerhöhung ähnlich werden müßte. Aber wir schaffen da etwas Neues und geben der staatlichen Bureaucratie eine ungeheure Macht in die Hand, so wird weiter gesagt. Jedoch wir schaffen nichts Neues, denn das am 10. Mai 1910 vom Reichstag verabschiedete Kartellgesetz sieht denselben Eingriff schon vor; was aber die Stärkung der Staatsallmacht anlangt, so gibt der Staat lediglich seine Autorität her, um im übrigen der Vertragsfreiheit (wenn auch mit Zwang zu überhaupt einem positiven Resultat) keine Schranken zu setzen, sondern sie durch wirkliche Ebenbürtigkeit der Kontrahenten erst wahrhaft zu einem wirklichen Werte zu gestalten. Nicht irgendeine Behörde soll doch autonom Bestimmungen festlegen, sondern die Details selbst sollen die bedürftigen und zwar in Kommissionen, die je nach Bedarf bald größere, bald kleinere Bezirke umfassen können (vielleicht im Anknüpfung an die Arbeiterkammern, falls die noch zustande kommen sollten, was ja freilich mehr als unwahrscheinlich ist), die also nur kein bürokratisches, sondern ein ungemein elastisches Selbstverwaltungsgebilde sein würden. Man wird aber der Selbsthilfe der Gewerkschaften vorzuziehen, — nein, im Gegenteil. Die englischen Erfahrungen haben gezeigt, daß die Heimarbeiter, die früher von gewerkschaftlicher Organisation nichts wissen wollten, weil sie in ihrer Hoffnungslosigkeit an keine Erlösung glaubten und außerdem auch nicht die Mittel für die Gewerkschaftskasse aufbringen konnten, jetzt in den mit Trade-unions ausgestatteten Glendindustrialen hineinträben in die Gewerkschaften, weil diese die natürlichen Träger der Arbeiterforderungen sind und aus ihnen sich am besten die geeigneten Vertreter beim Lohnrat wählen lassen. Ja aber, so sagt man endlich: wir machen die Industrie unfähig gegenüber der ausländischen Konkurrenz. — Das ist eine sehr verkehrte Ansicht, die sich nicht durch die Tatsache, daß man sich selbst bedroht, von selbst erhellen kann. Die Industrie ist in demselben Zustand, in dem sie sich befindet, und es ist nicht die Frage, ob sie sich selbst bedroht, sondern ob sie sich selbst erhalten kann. Die Industrie ist in demselben Zustand, in dem sie sich befindet, und es ist nicht die Frage, ob sie sich selbst bedroht, sondern ob sie sich selbst erhalten kann. Die Industrie ist in demselben Zustand, in dem sie sich befindet, und es ist nicht die Frage, ob sie sich selbst bedroht, sondern ob sie sich selbst erhalten kann.

ungeheure Zahl der deutschen Heimarbeiter wirklich befriedigende Form hätte geben können, wenn er ihre auf dem Heimarbeiterfrage anfangs dieses Jahres geäußerten Wünsche hätte berücksichtigen wollen. Aber das Bestreben, paritätische Lohnräte mit der Vollmacht, zwingende Mindestlöhne festzusetzen, weiter zu fordern, wird auch nach diesem Kompromiß betätigt werden.

## Wilow, England und Marokko.

Von einer Seite, die über die Vorgänge in leitenden Kreisen oft gut informiert ist, erhalten wir folgende Zeilen, die wir gern abdrucken, ohne in die Frage der deutsch-englischen Beziehungen näher eingehen zu wollen:

Herr v. Heydebrand griff dieser Tage in einer konservativen Versammlung in Breslau den Fürsten Wilow an; dieser verdienstvolle Staatsmann, der vor 3 Jahren durch die Erklärung, der Bündnisfall sei gegeben, den Frieden diktierte und das Ansehen Deutschlands außerordentlich hob, soll die Schuld haben, daß dieses Ansehen jetzt einen Stoß erlitten hat. Nein, Herr v. Heydebrand, Fürst Wilow, der in der Wiener Woche sich und persönlich eine Verständigung mit England wünschte, ist nicht schuld daran, daß in der diesjährigen Kieler Woche die sensationelle Senkung des Rates nach Agadir vor sich ging und in der Marokkofrage die vorausgehende Stellung Englands nicht von Anfang an herabgesunken wurde. Worin besteht denn außerdem die von Herrn v. Heydebrand erwähnte „grandiose Unverschämtheit“ seitens des englischen Ministeriums gegen Deutschland?

In der ersten Juliwache erklärte der englische Premierminister Asquith, die Regierung hoffe, daß die diplomatische Diskussion über Marokko ihre Lösung finden werde, und daß England in dem Streitfall „seine Vertragspflichten gegenüber Frankreich“ zu erfüllen habe. Als diese Bemerkung von deutscher chauvinistischer Seite nicht verstanden wurde — tonangebend namentlich albenische Persönlichkeiten und kriegerische Kriegesstimmung zu erzeugen — wurde in der vierten Juliwache Lloyd George mit einer deutlicheren Erklärung vorgeschickt. Er sagte, „wenn man zugäbe, daß Großbritannien nicht mitzähle, das sage ich mit Nachdruck, dann wäre der Friede ein großer Preis eine unerträgliche Demütigung für eine große Nation wie die unsrige.“ Diese Rede wurde in der Regierungspresse Englands dahin kommentiert, daß sie eine Warnung an Deutschland sei. „Daily Chronicle“ schrieb: „Ein Wort zur rechten Zeit verblüht mitunter, daß die Lage sich kritisch gestaltet.“ Auch in Deutschland wurde diese Rede im allgemeinen richtig als „Hände weg von Marokko“ aufgefaßt. Dieser Auffassung kam zu Hilfe, daß unmittelbar nach Lloyd George der Premierminister Asquith am 27. Juli im Unterhause, nachdem er der Hoffnung auf eine für beide Parteien ebenwolle friedliche Lösung der Marokkofrage Ausdruck gegeben hatte, ausführte: „Die Marokkofrage selbst starrt von Schwierigkeiten; aber außerhalb Marokkos, in anderen Teilen von West-Afrika, denken wir nicht daran, eine Einmischung in territoriale Abmachungen zu versuchen, die von den mehr Interessierten für zweckmäßig erachtet werden. Die Behauptung, daß wir uns in dieser Weise einmischen und die Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland präjudiziert hätten, ist tatsächlich eine lässliche Erfindung, ohne eine Spur von Begründung.“ Asquith beronte hierdurch, daß England seine betrefis Marokkos bestehenden Verpflichtungen gegen Frankreich erfüllen, aber sonst nicht eingreifen wolle. Er fügte hinzu: „Nach unserem Urteil würde es ein schwerer Fehler gewesen sein, einer solchen Situation den Lauf zu lassen, bis eine Geltendmachung unseres Interesses an ihr infolge des vorausgegangenen Still-schweigens Überraschung und Erbitterung hervorgerufen hätte in einem Augenblick, wo diese Geltendmachung zu einer gebieterrischen Notwendigkeit geworden wäre.“

Man kann annehmen, daß der Bündnisfall vorlag. Wenn Herr v. Heydebrand nicht die Ende September glatt erfundene Sensationsnachricht des „Breitengraphen“ über eine deutschfeindliche Rede des englischen

Marineminsters im Sinn haben sollte, so erschöpfen die vorstehenden Ausführungen die erwähnte „grandiose Unverschämtheit“ des englischen Ministeriums. Jeder mag sich darnach selbst sein Urteil bilden. Uns scheint, daß diesmal Wilow zwar nicht zu unserem Vorteil, aber doch auch nicht gerade perfide gehandelt hat. Mit der Flottenrivalität hat diese Angelegenheit höchstens insofern etwas zu tun, als dadurch England auf die Seite Frankreichs gedrückt wurde. Ist Wilow aber hieran schuld? Er sagte seinerzeit den Journalisten: „Patriotisch sein, heißt nicht ungerecht gegen andere sein.“ Das mögen sich auch die Konservativen merken!

## Reichstag und Marokkoabkommen.

Daß der Reichstag über das Marokkoabkommen lebhaft debattieren soll, ohne irgendwelchen Einfluß auszuüben oder sich in autoritativer Weise zu dem Vertrage äußern zu können, wird auch in der „Rdn. Ztg.“ getadelt. Das Blatt meint, daß die Auffassung der Regierung formell zu verfehlen sei.

Trotzdem können wir nicht darüber hinaus, daß der Reichstag zu unrem Bedauern hier in einer unangeordneten Stellung gedrängt wird, die sich mit der Würde der deutschen Volkvertretung schlecht verträgt. In irgendeiner Form müßte die Möglichkeit gegeben werden, daß der Reichstag sich in feierlicher Weise dazu äußert, und auch der Regierung müßte daran gelegen sein, ihre Haltung durch ein Wort des Reichstags verläßt und gerechtfertigt zu sehen. Wäre es nicht auf dem Wege der Entscheidung über Annahme oder Ablehnung, so müßte man wenigstens den Anlaß benutzen, damit der Reichstag sich in einer Resolution dahin äußert, wie er zur marokkanischen Frage steht und wie er über die von der Regierung erzielten Ergebnisse denkt. Auch das wäre nur ein Ausnahmsmittel, das an sich wenig befriedigt, das aber nach dem Wortlaut der Verfassung das Einzige zu sein scheint, was man erreichen kann. Der Regierung müßte eigentlich eine maßgebende Abstimung des Reichstags sowohl sachlich wie faktisch das Erwünschteste sein, denn es ist nicht mit voller Sicherheit anzunehmen, daß sich im Deutschen Reichstag keine Mehrheit finden wird, die einem von der Regierung geschlossenen Abkommen die Genehmigung verweigert, das, wie man auch sonst in den Einzelheiten darüber denken möge, eine recht schwierige Lage zu einem friedlichen Ausweg gebracht hat.

Die „Kreuzzeitung“ wendet sich in einem Leitartikel entschieden dagegen, daß das Parlament in auswärtigen wichtigen Fragen ein ausschlaggebender Faktor werde. Dem Parlament bleibe die Kritik, und „auch diese Kritik ist um so heifer, je aktueller ihr Gegenstand ist“. Andererseits macht sie aber darauf aufmerksam, daß der Leiter der auswärtigen Politik außerhalb des Parlaments in vertraulicher Weise mit den Führern der großen Parteien in Fühlung nehmen und so mittelbar die Meinung der Volksvertreter in Erfahrung bringen könnte.

Auch handelt, so heißt es dort weiter, eine Regierung klug, wenn sie die öffentliche Meinung, die gewiß schwankend ist und am allerwenigsten ein Eckstein der auswärtigen Politik sein darf, doch auch nicht völlig ignoriert. Man mag über jene öffentliche Meinung, die heute „Hoffen“ und morgen „Kreuz“ ruft, die so oft einem Bismarck entgegentrat gerade in den entscheidenden Momenten, urteilen, wie man will. Es ist ein Faktor im öffentlichen Leben, und eine Regierung handelt klug, wenn sie diese leicht beschwingte Welt mit an ihren Wagen zu spannen versteht, indem sie diese geschickt zu beeinflussen vermag. In dieser Beziehung allerdings erhebt sich der ernste Zweifel, ob unser Auswärtiges Amt eine glückliche Hand gehabt hat. Das Verhalten unserer offiziellen Presse in der Marokkofrage ließ eine planvolle Direktion vermischen. Auch kann man zugeben, daß es nicht einsehen, weshalb das Auswärtige Amt nicht Tatsachen rechtzeitig bekanntgegeben hat, die ihm zur Ehre gereichen und die Erregung im Volk gemindert hätten. Weshalb muß man erst jetzt, und zwar aus einer Londoner Quelle, hören, daß unser Auswärtiges Amt auf die herausfordernde Rede von Lloyd George eine ganz energische Aktion und zwar mit Erfolg in

